



TÄTIGKEITSBERICHT



BERATUNGSSTELLE

für Kinder, Jugendliche und
deren Familien aus Pforzheim





Tätigkeitsbericht 2019

Inhalt

Vorwort	2
Einführung und Ausblick	3
Aufgabenbereiche	4
Zielsetzung und gesetzliche Grundlage	4
Kooperation und Vernetzung	5
Weitere Arbeitsschwerpunkte	5
Das Team	6
Kinderschutz	7
Prävention/Fortbildung	8
Kinder in Trennungssituationen	9
Erziehungsberatung vor Ort am Beispiel der Kita der Stadtkirchengemeinde	10
„Emoji“-Modellprojekt zur Unterstützung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung	13
Helden der Versöhnung	15
Workshop Schuldenprävention an Schulen	16
„Scham“ in der Beratung-ein zu wenig beachtetes Phänomen	17
Beratung ist unsere Kunst	19
Gruppenangebot: Umgang mit aggressiven und respektlosen Kindern und Jugendlichen für Eltern und Fachkräften aus Kita, Hort und Schule	20
Unsere Arbeit im Spiegel der Zahlen	
Statistik der Beratungen im Jahr 2019	21
Statistik der Online-Beratungen 2019	25
Statistik der Beratungen vom 01.10.2005 – 31.12.2019	27
Fachliche Standards/Qualitätssicherung	
Strukturqualität	36
Prozessqualität	37
Ergebnisqualität	37
Aus der Presse	38
Spenden	40

Vorwort

Im zurückliegenden Jahr 2019 wurden die Angebote und Leistungen der Erziehungsberatungsstelle, wie schon in den zurückliegenden Jahren, stark in Anspruch genommen. Für die Mitarbeitenden der Beratungsstelle war dies auf der einen Seite eine positive Bestätigung für die Qualität ihrer Arbeit, auf der anderen Seite aber auch eine Anforderung, die subjektiv - naturgemäß unterschiedlich - mit Empfindungen von Arbeitsverdichtung, belastet sein, Stress und ähnlichem verbunden war. Jenseits von Fallzahlen und Beratungsanlässen gab es immer wieder die Wahrnehmung, dass die Situationen in den Familien, die Problematik als Anlass der Inanspruchnahme von Beratung tendenziell als schwieriger und komplexer erlebt wurde.

Die „Geschäftszahlen“ einer Erziehungsberatungsstelle sind für sich allein genommen ganz sicher nicht ausreichend geeignet als Indikatoren in der fachlichen Debatte um „schwierige(re) Kindheit“ oder „schwieriger gewordene Erziehung“. Aber sie machen deutlich, dass Erziehungsberatung ein wichtiges Angebot der Jugendhilfe für Eltern und Kinder ist.

Um auf die unterschiedlichen Lebenswelten der Ratsuchenden reagieren zu können, muss sich die Erziehungsberatungsstelle immer wieder den veränderten Fragestellungen anpassen. So kann ein Unterstützungsangebot von heute in der Zukunft möglicherweise nicht mehr passgenau sein.

Für uns als Verantwortliche stellt sich somit immer wieder die Aufgabe, das Angebot der Beratung und weiterer Leistungen mit möglichst hoher Qualität so weiter zu entwickeln, dass möglichst viele Menschen in Pforzheim davon profitieren können.

Die Kernaufgabe der Erziehungsberatung besteht jedoch weiterhin darin, Orientierung suchenden Müttern, Vätern und ihren Kindern

so wie Jugendlichen und jungen Erwachsenen unter geschützten Rahmenbedingungen persönliche Beratung anzubieten. Dies ist über die letzten Jahre unverändert geblieben und wird auch in Zukunft die zentrale Aufgabe der Beratungsstelle bleiben.

Mein persönlicher Dank gilt dem Leiter der Einrichtung und allen Kolleg*innen im Team für die immer wieder konstruktive und bereichernde Zusammenarbeit und die Bereitschaft, Belastungen mitzutragen, insbesondere auch in Zeiten von personellen Engpässen.

Ich bedanke mich herzlich bei allen unseren Kooperationspartnern für die produktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Unser Dank gilt ebenso allen Verantwortlichen in Politik, Verwaltung und Kirche für ihre wohlwollende Unterstützung.



Sabine Jost

Geschäftsführerin

Ökumenischer Trägerverbund

Erziehungsberatungsstelle Pforzheim gGmbH

Einführung und Ausblick

Sehr geehrte Leserinnen und Leser,

Erziehungsberatung wirkt!

„Erziehungsberatung bewirkt erhebliche Verbesserungen im familiären Zusammenleben der ratsuchenden Menschen und trägt neben einer Förderung der Erziehungskompetenz insbesondere dazu bei, dass sowohl Eltern als auch junge Menschen besser mit belastenden Situationen umgehen können. Auch hinsichtlich der psychischen Gesundheit bzw. Integrität von Eltern und jungen Menschen, sind sehr positive Effekte zu beobachten.“ Das sind zusammenfassend die Ergebnisse der Wir.EB-Studie, die gerade in die nächste Projektphase eintritt und an der bundesweit mehr als 100 Beratungsstellen beteiligt sind.

Hier in Pforzheim befinden wir uns im 15. Jahr unseres Bestehens. Der vorliegende Bericht gibt Ihnen Einblick in die Vielfalt der Arbeitsbereiche und Herausforderungen, denen sich eine zeitgemäße Erziehungs- und Familienberatungsstelle stellt. Wenn Sie sich die Kennzahlen des Jahres 2019 anschauen, werden Sie an vielen Punkten feststellen können, dass die Menschen, die unser breites Angebot nutzen, ein Abbild unserer Stadtgesellschaft darstellen. Das geht von der Altersstruktur der jungen Menschen über die Herkunftsländer bei Familien mit Migrationshintergrund bis hin zu der prozentualen Verteilung nach Stadtteilen und dem Bildungsstand der Eltern. Wir sind froh über diese Kennwerte, zeigen sie doch auf, dass unsere Angebote in allen Schichten und Milieus unserer Stadt bekannt sind und gut angenommen werden.

Sowohl die Zahl der Neuanmeldungen, als auch die Fälle insgesamt sind so hoch wie nie, das liegt u.a. daran, dass das Kita-Projekt sehr gut angenommen wurde. Interessant ist, dass im Jahr 2019 die Geschlechterverteilung bei den jungen Menschen 50:50 war. Das ist außergewöhnlich. Üblicherweise ist die Zahl der Jungs und jungen Männer höher als die der Mädchen und jungen Frauen. Woran der Zuwachs bei den

Mädchen und weiblichen Jugendlichen liegt und, ob daraus ein Trend zu ersehen ist, wird sich in den kommenden Jahren feststellen lassen.

Bei 54 Fällen, in denen uns Fachkräfte anderer Institutionen für eine Einschätzung bei vermuteter Kindeswohlgefährdung hinzugezogen hatten, haben wir in 18 Fällen eine Meldung beim Jugendamt empfehlen müssen. Das ist eine außerordentlich hohe Zahl.

Wenn Sie die Entwicklung der Fallzahlen über die Jahre hinweg betrachten, können Sie leicht feststellen, dass sich in den letzten beiden Jahren eine deutliche Steigerung ergeben hat (zwischen 2017 und 2019 ein Plus von über 100 Fällen!). Dies ist ein deutlicher Beleg dafür, dass eine Erhöhung von Personalkapazitäten und einer Angebotserweiterung mit größerer Nachfrage einhergeht und die eigentlichen Bedarfe an Erziehungs- und Familienberatung in Pforzheim noch lange nicht gedeckt sind. Bisher konnte diese Personalerweiterung immer nur befristet und über Projektfinanzierung und Stiftungsgelder gelingen. Es ist zu hoffen, dass künftig z. B. die aufsuchende Arbeit in eine Regelfinanzierung übergehen kann.



Im Namen unseres Teams

Tom Handtmann

Dipl.-Psych.

Leiter der Beratungsstelle

Aufgabenbereiche

Die psychologische und pädagogische Beratung und Begleitung von Kindern, Jugendlichen und Eltern aus Pforzheim steht im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Wir unterstützen sie bei der Klärung individueller und familienbezogener Fragen. Darüber hinaus beraten und begleiten wir bei Erziehungsfragen, sowie bei Trennung und Scheidung, sofern Kinder und Jugendliche mitbetroffen sind.

Wir beraten in Einzel-, Paar- und Familiengesprächen, mit Gruppenangeboten, telefonisch und per Online-Beratung. Gegebenenfalls beraten wir auch aufsuchend vor Ort (zu Hause, im Kindergarten, in der Schule). In Krisenfällen ist eine Beratung ohne Terminvereinbarung möglich. Wir versuchen dann, möglichst noch am selben Tag ein Gespräch anzubieten.

Wir unterstützen Ratsuchende bei der Kontaktaufnahme mit anderen Institutionen (andere Beratungsstellen, Jugend- und Sozialamt, Ärzte, Kliniken usw.).

Darüber hinaus beraten wir Fachkräfte, die Konflikte in ihren beruflichen Beziehungen zu Kindern, Jugendlichen und Eltern erleben. Als Fachkraft können Sie sich unter Wahrung der Anonymität des betreffenden Kindes bzw. der Familie mit einem Berater oder einer Beraterin besprechen.

Des Weiteren sind wir in der Prävention tätig (z.B. Elternabende, Vorträge) und bieten Kindergruppen und Elternkurse an.

Wir unterliegen der Schweigepflicht. Die Beratung ist kostenfrei. Für weitere Angebote wie z.B. Vorträge, Workshops oder Elternabende werden Kosten erhoben. Unsere Arbeit orientiert sich streng an den Leitlinien der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (BKE).

Zielsetzung und gesetzliche Grundlagen

Wir erfüllen gesetzliche Pflichtaufträge für die Stadt Pforzheim:

- Initiierung und Durchführung von Angeboten
 - zur Förderung der Erziehung in der Familie gem. §16 SGB VIII
 - der Erziehungsberatung gem. §28 SGB VIII, Unterstützung von Kindern, Jugendlichen, Eltern bei der Klärung und Bewältigung individueller und familienbezogener Probleme
 - der Beratung gem. §17 SGB VIII, Beratung in Fragen der Partnerschaft, Trennung und Scheidung
 - der Beratung gem. §18 SGB VIII, Beratung und Unterstützung bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechtes
- Prävention
- Mitwirkung bei der Jugendhilfeplanung und sozialen Stadtentwicklung nach den §§ 79-81 SGB VIII
- Mitwirkung am Prozess des Sozialcontrollings
- Jeweils unter Berücksichtigung der Grundsätze der Partizipation, Förderung der Geschlechtergerechtigkeit und integrativen Orientierung nach Maßgabe der §§ 12, 13 LKJHG.
- Wahrnehmung des Schutzauftrages
 - gemäß §4 KKG, § 8a Abs. 4 SGB VIII und § 8b SGB VIII fachliche Beratung und Begleitung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen und § 72a SGB VIII (Vereinbarung mit der Stadt Pforzheim vom 30.07.2008, aktualisiert im Jahr 2012).
- Hinwirken auf Einvernehmen nach §156 FamFG (Elternkonsens)

Kooperation und Vernetzung

Tom Handtmann

Kooperation und Vernetzung helfen uns, die Leistungen der Erziehungs- und Familienberatung in das regionale Umfeld zu integrieren und effizienter zu machen. Im Zusammenspiel verschiedener Einrichtungen können unterschiedliche Hilfsangebote koordiniert werden. Unnötige Doppelangebote werden dadurch verhindert. Die Aufzählung der unterschiedlichen Gremien verdeutlicht auch die Vielfalt unserer Arbeitsfelder. 2019 waren wir in folgenden **Gremien** vertreten: AG §78 SGB VIII (Koordinierung und Weiterentwicklung der Angebote der Pforzheimer Jugendhilfelandchaft, Umsetzung des Sozialcontrollings); Koordinationsgruppe und Netzwerktreffen „Frühe Hilfen und Kinderschutz“; AK Elternkonsens; Fachbeirat häusliche Gewalt; Sozialraumkonferenz Innenstadt; Pforzheimer Bündnis für Familie; Netzwerk Schulvermeidung; AK Essstörungen; PSAG; Stellenleiterkonferenz EB/EFL-Beratungsstellen der evangelischen Landeskirche in Baden; AK Prima; AK Jungen- und Männerarbeit; AK Medien; AK Weltmädchentag; AK Kinder psychisch kranker Eltern und dem AK UMAs und Flüchtlingsfamilien.

Bei einem Teil der Klienten und Klientinnen arbeiten wir fallbezogen mit anderen Diensten zusammen, z.B. dem Sozialen Dienst des Jugend- und Sozialamtes, Schulen, Kindertagesstätten, Ärzten.

Zusammen mit der Beratungsstelle für Eltern, Kinder und Jugendliche (Enzkreis West) bieten wir seit 2006 zweimal jährlich Gruppen für **Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen**. Seit Ende 2010 wird die Gruppe „**Umgang mit respektlosen und grenzüberschreitendem Verhalten**“ für Eltern respektloser und gewalttätiger Kinder und Jugendlicher angeboten. 2019 wurde diese Konzeption erweitert und wir bieten inzwischen auch eine Gruppe an, um **Fachkräfte im Umgang mit aggressiven und respektlosen Kindern und Jugendlichen** zu stärken. Dieses Angebot erlebt eine sehr große Nachfrage. Respektlosigkeit und aggressives Verhalten der Kinder untereinander und

gegenüber pädagogischen Fachkräften sind ein zunehmendes Problem. Von verbalen Auseinandersetzungen bis hin zu Drohungen und körperlicher Gewalt reichen die Erfahrungen, die auch Fachkräfte an ihre Grenzen bringen.

Unruhestifter genießen oft ein hohes Ansehen innerhalb der Gruppe der Gleichaltrigen, Eltern zeigen sich oft hilflos und bagatellisieren das Verhalten. Innerhalb der Gruppe werden Strategien erarbeitet, wie mit solchen Kindern umgegangen werden kann. Neben pädagogischen Konzepten geht es um die eigene Haltung gegenüber den „Problemkindern“ und um die Einbeziehung der Eltern in einen Veränderungsprozess. Es geht auch darum, eine gemeinsame Haltung innerhalb der Einrichtung zu initiieren. Moderiert werden beide Gruppen von Monika Winkler-Kolb, Diplom-Sozialarbeiterin (FH) und Ulrich Hähner, Diplom-Psychologe.

Weitere Arbeitsschwerpunkte

Neben der eigentlichen Beratungsarbeit werden wir zunehmend auch von Fachkräften, z. B. aus den Bereichen Schule, Kindertagesstätten oder Schulsozialarbeit angesprochen, wenn sie sich in problematischen Situationen unter Wahrung der Anonymität des betreffenden Kindes und der Familie **fachliche Unterstützung** holen.

Am Hort an der Enz führen wir seit 2007 eine kontinuierliche und regelmäßige **Supervision des Hortteams** durch.

In der Beratungsarbeit und in der Kooperation mit dem Sozialen Dienst bildet die Arbeit mit **Pflegefamilien** einen weiteren Arbeitsschwerpunkt.

Im Jahr 2009 führten wir die **Online-Beratung für Jugendliche** aus Pforzheim ein. Jugendlichen fällt es in der Regel schwerer als Erwachsenen, direkt und persönlich Kontakt zu einer Beratungsstelle aufzunehmen. Über die ihnen sehr vertrauten Medien Internet und E-Mail haben Jugendliche die Möglichkeit, ihre Sorgen und Probleme einer von sieben dafür qualifizierten Fachkräften anzuvertrauen und

gemeinsam nach Lösungen zu suchen. Über das evangelische Portal für Online-Beratung mit einem besonderen Datenschutz-Konzept wird eine gesicherte Internet-Kommunikation unterstützt und kann auch auf eine persönliche Beratung in der Beratungsstelle hinführen. Auf diese Art erreichen wir Jugendliche, für die die Hemmschwelle zur Beratungsstelle sonst zu hoch wäre. Auch erfahren wir von den jungen Menschen vieles, das thematisch so tabuisiert

Das Team

Der Mitarbeiterstab besteht aus einer Verwaltungsfachangestellten und acht Fachkräften auf derzeit 6,0 Planstellen. 2019 konnten wir unser Team durch Mohamed Zakzak mit einem arabischsprachigen Honorarmitarbeiter erweitern. Mit Ablauf eines einjährigen Projektzeitraumes hat uns unser Kollege Ekkart Niemeier verlassen. Wir wünschen ihm und seiner Familie privat und beruflich alles Gute! Seit Herbst 2019

ist, dass sie es in persönlichen Beratungsgesprächen in dieser Form nicht äußern könnten. 2016 haben wir die **Onlineberatung auch für Eltern** eingeführt. Dies senkt für manche die Schwelle, mit uns Kontakt aufzunehmen. Dabei machen wir die Erfahrung, dass weitaus die meisten Eltern nach wie vor die persönliche Beratung favorisieren. Die Statistik der Online-Beratung finden Sie auf Seite 25.

verstärkt im Rahmen des „Emoji-Projektes“ die Psychologin (M. Sc.) Isabelle Hofsäß unser Team. Alle Fachkräfte verfügen, wie es bei Erziehungs- und Familienberatungsstellen Voraussetzung ist, über qualifizierte therapeutische und beraterische Zusatzausbildungen.



Die Mitarbeiter*innen waren 2019 im Einzelnen (von unten links): Claudia Theilmann-Braun, Dipl.-Psych. und stellv. Leitung; Patricia Diaz-Bone, Dipl.-Psych.; Regine Reinold, Dipl.-Soz.-Päd.(FH); Isabelle Hofsäß, Psychologin, M. Sc., Monika Winkler-Kolb, Dipl.-Soz.-Arb. (FH), Stefanie Schneider, Dipl.-Soz.-Päd.; Evelyn Weber, Teamassistentin; Tom Handtmann, Dipl.-Psych. und Leiter der Beratungsstelle; Cornelius Fuchs, Dipl.-Soz.-Päd.

Kinderschutz

Tom Handtmann

Die Beratungsstelle übernimmt im Rahmen der §§ 8a, 8b SGB VIII und § 4 KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) Verantwortung bei der gemeinsamen Wahrnehmung des Schutzauftrages in der Jugendhilfe. Eine weitere besondere fachliche Verantwortung trägt die Beratungsstelle als Ansprechpartner für freie Träger der Jugendhilfe und sog. Geheimnisträgern (z. B. Lehrer*innen, Ärzt*innen) in Pforzheim bzgl. der **Risikoabschätzung bei vermuteter Kindeswohlgefährdung**. Hierbei ist es unsere Aufgabe, als fachkundige Außenstehende mit den Fachkräften zusammen die Fakten und Wahrnehmungen zu sammeln und aus dem daraus entstehenden Bild eine Risikoeinschätzung vorzunehmen. Je nachdem, wie diese Einschätzung ausfällt, wird in einem zweiten Beratungsschritt das weitere Vorgehen zur Abwendung der Kindeswohlgefährdung besprochen. Die Begleitung der Fachkräfte in diesen heiklen Situationen kann sich auch über mehrere Monate ziehen.

Im Berichtsjahr führten wir in **54 Fällen** Risikoabschätzungen mit Fachkräften unterschiedlicher Institutionen durch, in der Hauptsache aus den Bereichen Schule und Kindertageseinrichtungen. Bei den beratenen Fällen wurden nur zwei nicht als Kindeswohlgefährdung eingeschätzt, in 33 Fällen konnte eine Kindeswohlgefährdung nicht ausgeschlossen werden. 19 Fälle wurden eindeutig als Kindeswohlgefährdung klassifiziert, davon bei 18 Fällen eine Meldung an das Jugendamt empfohlen. Beides ist außergewöhnlich: Üblicherweise ist der Anteil an eindeutigen Kindeswohlgefährdungen an den gesamten Beratungen nicht so hoch, und wir haben noch nie in den letzten Jahren so oft empfohlen, den Fall als Kindeswohlgefährdung zu melden. In den 34 Beratungen, in denen Kindeswohl nicht ausgeschlossen werden konnte, aber keine Meldung an das Jugendamt empfohlen wurde, haben wir mit den beteiligten Fachkräften andere wirksame Maßnahmen besprochen, um im Zusammenwirken mit den Eltern die Kindeswohlgefährdung abzuwenden.

SCHON GEWUSST?

13 ERZIEHUNGSBERATUNG IST DIE KOSTENGÜNSTIGSTE HILFE ZUR ERZIEHUNG

Der Erziehungsberechtigten wird gelegentlich unterstellt, dass es sich bei ihr um eine teure Hilfeart handelt, weil es sich bei etwa der Hälfte der Beratungsfachkräfte um Diplom-Psychologen/Innen mit höherem Entgelt handelt. Will man über die Kosten eine vergleichende Aussage treffen, müssen die Ausgaben auf die Hilfeempfänger bezogen werden. Durch eine entsprechende Zuordnung können so Kosten je Hilfeart und Fall in einem Jahr berechnet werden. Danach wird man feststellen, dass Erziehungsberechtigten die bei weitem kostengünstigste Hilfe ist.

Ein Fall in der Erziehungsberechtigten kostete im Jahr 2009, unabhängig von der Dauer der Beratung, durchschnittlich ca. 1.300 Euro. Dabei sind in diesen Kosten auch die für den präventiven Bereich bzw. für die Vernetzungsaktivitäten enthalten sowie die Eigenmittel der Beratungsstellen der Freien Träger. Die reinen Beratungskosten, ohne den präventiven Anteil, liegen nach den im Land Berlin berechneten Fallpauschalen um ca. 200 Euro niedriger (bke 2012, vgl. auch HAID-LOH/ RANNACHER 2006).

Aus: Erziehungsberechtigten in Baden-Württemberg heute. LAG Erziehungsberechtigten Baden-Württemberg e. V. 2015

Prävention/Fortbildung

Das Know-How und die Expertise aus der Beratungsstelle geben wir gerne weiter, dies ist auch im Jahr 2019 wieder abgerufen worden, hier ein kleiner Ausschnitt:

„Entwicklungspsychologie“

für Erzieher*innen und Pädagogische Fachkräfte, Hort an der Schule, VHS Pforzheim.

„Resilienz“ für Erzieher*innen und Pädagogische Fachkräfte, Hort an der Schule, VHS Pforzheim.

Elternabend in der Kita Deichlerweg zum Thema „**Kindliche Entwicklung: Trotzphase**“

Schulvermeidung – Vortrag und fachlicher Austausch mit den Mitarbeiter*innen der Enzbergschule

Unterricht Johanna-Wittum-Schule: Erzieher/Trauma-Flüchtlingsarbeit

Vortrag in der Krabbelgruppe: Trotzphase

Diverse Elterncafés und Elternabende in Kita-Einrichtungen

Sprachcafé Lukaszentrum

Fortbildung beim Dolmetscherpool

Vortrag für Bereitschaftspflegeeltern: Suizidalität bei Jugendlichen

Umgang mit respektlosen u. aggressiven Kindern für Fachkräfte Gruppenangebot

Umgang mit respektlosen u. aggressiven Kindern für Eltern Gruppenangebot

Zwei Gruppen für Menschen nach der Flucht im Rahmen eines Projektes des Integrationspaktes



Kinder in Trennungssituationen

Cornelius Fuchs

Wenn Eltern sich trennen

Es sind meistens die Kinder, die von der Trennung der Eltern am schwersten betroffen sind. Sie müssen sich mit einer neuen Situation und Lebensphase auseinandersetzen, die sie sich weder gewünscht haben noch beeinflussen konnten.

Wenn sich Eltern trennen, ist es immer deren Entscheidung bzw. die Entscheidung mindestens eines Elternteiles. Trotzdem empfinden Kinder häufig eine Mitverantwortung und damit Mitschuld für die Trennung der Eltern, unter der sie schwer leiden. Sie fragen sich, ob ihr Verhalten, die Schulnoten, Konflikte mit Geschwistern oder Eltern oder die vergessenen Hausaufgaben maßgeblich zur Trennung der Eltern beigetragen haben. Neben den vielen Fragen, denen Kinder in dieser Situation ausgesetzt sind, gehen Trennungen immer mit erheblichen Veränderungen einher. Oft zieht ein Elternteil aus der gemeinsamen Wohnung, was den Umgang mit dem weggezogenen Elternteil erschwert. Manchmal zieht ein Elternteil mit den Kindern weiter weg, das gewohnte Umfeld mit Freunden, Schule und Vereinen muss aufgegeben werden. Oder es kann zu Patchwork-Konstellationen kommen, bei denen die Kinder sich mit neuen Lebenspartnern und deren Kindern auseinandersetzen müssen. Diese unterschiedlichen Wechsel, denen nun die Kinder ausgesetzt sind, müssen nicht immer eine Krise nach sich ziehen oder negative Auswirkungen haben. Wenn es den Eltern gelingt, auch nach der Trennung zu kooperieren und ein unterstützendes Umfeld für die Kinder zu schaffen, sind gute Voraussetzungen gegeben, damit Kinder diese Umbrüche meistern können. Aus der Praxis wissen wir jedoch, dass Trennungen häufig konflikthaft ablaufen und mit langwierigen Auseinandersetzungen verbunden sind. Dies stellt eine hohe Belastung für die betroffenen Kinder dar.

Die Kindergruppe

Daher bieten wir seit vielen Jahren in Kooperation mit der Beratungsstelle für den westlichen Enzkreis eine Gruppe für Kinder in Trennungssituationen an. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, in einem überschaubaren, geschützten Rahmen sich auf das Thema mit seinen vielfältigen Aspekten einzulassen und einander zu begegnen. In insgesamt acht Gruppenterminen geht es dabei um die veränderte Familiensituation, gute und schlechte Gefühle, Herausforderungen, Umgang mit Wut und Trauer, Wünsche, Abschiede. Die maximal zehn Kinder im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren bestimmen dabei selbst, wie weit sie sich einlassen und öffnen wollen. Wichtig ist uns dabei, dass wir flexibel auf die Dynamik, die Themen und Wünsche der Gruppe reagieren können und das Manual entsprechend anpassen. Ziel ist es, die Kinder in ihrer Situation zu stärken und zu entlasten, vor allem auch mit der Botschaft, dass sie keine Verantwortung für die Trennung der Eltern tragen. Hinter allen Fragen und Unsicherheiten, die Kinder in dieser Situation haben, lassen sich auch immer wieder erstaunliche Ressourcen entdecken, die es wahrzunehmen und zu fördern gilt. Neben traurigen und bedrückenden Aspekten, die dieses Thema mit sich bringt, erleben wir in der Gruppe aber überwiegend fröhliche und ausgelassene Momente.

Das Angebot richtet sich ganz bewusst nur an Kinder, da sie mit ihren Bedürfnissen, Sorgen, Ängsten und Ihrer Trauer im ganzen Trennungsgeschehen häufig übersehen werden oder zu wenig Beachtung finden. In der Gruppe soll dafür Platz sein.

Angebote für Eltern, die sich getrennt haben

Die Beratungsstelle hält aber auch Angebote für Eltern in Trennung vor. So haben Eltern nach § 17 SGB VIII Abs. 2 die Möglichkeit, Beratung in Fragen des Umgangs in Anspruch zu nehmen. Dabei können getrennte Eltern mit Unterstützung der Beratungsstelle im außergerichtlichen freiwilligen Kontext versuchen, bei offenen Fragen und unterschiedlichen Vorstellungen zu Absprachen und Lösungen zu kommen und tragfähige Konzepte für das gemeinsame Kind zu entwickeln. Es dürfte nicht überraschen, dass es bei diesen Gesprächen mitunter strittig und konflikthaft zugeht. Dies trifft auch auf Beratungen zu, die wir im Rahmen des § 156 FamFG, dem sogenannten Elternkonsens, durchführen. Bei diesen gerichtlich angeordneten Gesprächen sind die Eltern dazu aufgefordert, in Begleitung eines Berater-Tandems Absprachen hinsichtlich ihrer Elternschaft zu treffen.

Die Kinder im Blick behalten

Die Dynamik von Elternkonflikten birgt die nicht zu unterschätzende Gefahr, dass die Bedürfnisse und das Wohlergehen des Kindes schnell aus dem Fokus geraten können, weil Mutter und Vater zu sehr mit ihren eigenen – durchaus auch nachvollziehbaren und berechtigten – Anliegen und Sorgen in Beschlag genommen sind. Ein Kind erlebt diese Situation meist als sehr belastend. Es nimmt wahr, dass die Eltern sich streiten, mitunter ein heftiger Konflikt entbrennt, dessen Ursache das Kind bei sich selbst sieht. Warum sollten die Eltern sonst so stark aneinandergeraten? Es bekommt mit, dass es um Umgangs- und Besuchszeiten geht, um die Aufteilung der Ferien und die Regelungen von Fest- und Feiertagen und darum, wer wann wohin mit dem Kind in den Urlaub darf. Das ist natürlich nur ein kleiner Ausschnitt von möglichen Konfliktfeldern, der aber verdeutlicht, in welchem Dilemma das Kind steckt: Das Kind möchte einerseits die Beziehung zu beiden Eltern halten, es hat Mama und Papa lieb, es

möchte Streit und Auseinandersetzung vermeiden. Andererseits erfährt es, dass es gerade selbst der Anlass ist, warum die Eltern in Konflikt sind. Es wird nun viele Kräfte dahingehend mobilisieren, um beide Eltern zu befrieden. Es will die Verantwortung übernehmen, zwischen den Eltern zu vermitteln, Spannungen auszugleichen. Es will es beiden Eltern recht machen. Eine Aufgabe, mit der es überfordert und die zum Scheitern verurteilt ist.

Dabei ist es das Kind selbst, das jetzt Entlastung, Ermutigung und Stärkung braucht. Das Kind wünscht sich, von Mutter und Vater an die Hand genommen zu werden – nicht in der Weise, dass sie ihrem Kind vermitteln, alles ist gut und wir finden schnell die perfekten Lösungen. Denn Kinder haben meist ein feines Gespür für die Gemütslage ihrer Eltern und können oftmals gut einschätzen, ob das, was ihnen erklärt wird, auch im Alltag Bestand hat. In einer Situation, in der das Kind höchste Verunsicherung und Belastung erlebt, benötigt es starke Eltern, die ihm das Gefühl geben, dass sie sich der veränderten Lebensumstände des Kindes bewusst sind, Verantwortung übernehmen, sich um alle notwendigen Angelegenheiten kümmern und gemeinsam auf Elternebene nach belastbaren Lösungen und Absprachen suchen. Dass der Weg dahin bisweilen sehr beschwerlich ist, gehört zu der Realität, die dem Kind in einer liebevollen Weise zugemutet werden darf.

Wir in der Beratungsstelle wollen solche Familien in Trennungssituationen begleiten und Angebote bereitstellen: mit der Umgangsberatung, dem Elternkonsens und der Gruppe für Kinder in Trennungssituationen. Bei den beiden erstgenannten Angeboten, die sich hauptsächlich an die Eltern richten, besteht die Aufgabe darin, Mutter und Vater darin zu befähigen, für ihre Kinder praktikable und stabile Absprachen zu treffen. Alle drei Angebote verbindet die Ausrichtung: das Kind steht im Mittelpunkt. Wie bereits erwähnt ist die

Gefahr nicht zu unterschätzen, dass in der Dynamik des Elternkonfliktes die Interessen und Bedürfnisse des Kindes aus dem Blick geraten. Bei den Gesprächen mit den Eltern ist es daher die primäre Aufgabe von den Beraterinnen und Beratern, darauf zu

achten, das Wohlergehen des Kindes zu schützen und die Eltern im Prozess der Lösungsfindung zu begleiten.



Erziehungsberatung vor Ort am Beispiel der Kita der Stadtkirchengemeinde

Regine Reinold

Von Mai 2018 bis Ende April 2020 finanziert die Stiftung kirchliche Arbeit für das Projekt Erziehungsberatung vor Ort eine 20%-Stelle. Im Jahr 2019 wurde das Projekt an drei innerstädtischen Kitas, der Kita Pestalozzistraße, der Kita der Stadtkirche in der Goldschmiedeschulstraße und der Lukas-Kita in der Maximilianstraße durchgeführt. Wie diese Sprechstunde vor Ort konkret aussieht und welche weiteren Aktivitäten in den Kitas im Rahmen des Projektes stattfinden, werden im Folgenden am Beispiel der Kita Stadtkirche erläutert: Hier hat sich die offene Sprechstunde, die jeden Donnerstag von 12.30 Uhr bis 14.30 Uhr stattfindet, bereits gut etabliert. Beworben wird die Sprechstunde durch die Fachkräfte und ein Hinweisschild, das jeden Donnerstag unübersehbar an der Eingangstür der Kita aufgehängt wird. Die Sprechstunde findet im Besprechungsraum der Kita statt. Dieser ist, wie auch das Büro der Leiterin der Kita, räumlich getrennt von der Kita in einer extra dafür angemieteten Wohnung im selben Gebäude wie die Kita. Diese Aufteilung hat sich gut bewährt, weil so die Eltern unbemerkt von den Kindern in kommen können. Bei Bedarf können aber jederzeit spontan Erzieherinnen zum Gespräch dazu geholt werden. Wenn die Fachkräfte den Eindruck haben, dass Beratungsbedarf besteht, werden die Eltern angesprochen und es wird ihnen ein konkreter Terminvorschlag gemacht. Andererseits haben die Eltern jederzeit die Möglichkeit, spontan vorbeizukommen oder über Frau Gabriel, die Kita-Leiterin, einen Termin zu vereinbaren.



Da die Kita um 14.30 Uhr schließt und alle Kinder (wenn das Wetter es zulässt) zum Abschluss des Kitatages im Garten sind, bietet sich diese Zeit an, um ungezwungen Kontakt zu suchen zu den Eltern und den Fachkräften. Über diese Tür- und Angelgespräche sind einige erste Kontakte entstanden bzw. bot sich die Möglichkeit, mit den Eltern kurz zu sprechen, wie sich die Situation nach dem letzten Gespräch entwickelt hat. Meinem Eindruck nach ist diese Präsenz in dieser Zeit für die Vertrauensbildung sehr wichtig!

Fast ebenso wichtig ist die Anwesenheit bei Elternabenden oder dem Sommerfest und regelmäßige Besuche im Team mit einer kurzen Reflexion darüber, wie es im Projekt läuft und was verändert oder verbessert werden könnte. Darüber hinaus werden in regelmäßigen Abständen Elterncafés ange-

boten, in denen es um Themen wie 'Wie kann ich meinem Kind Grenzen setzen' gehen kann – oder es steht der Austausch unter den Eltern unter Mitwirkung einer Fachkraft der Kita im Vordergrund. Die Fachkräfte haben diese erworben: Die Eltern

wurden eingeladen mit einem kleinen Zettel und einem Keks!

Das folgende Foto zeigt, wie gut das Projekt angenommen wird – Ende des Jahres war es tatsächlich so, dass Eltern häufig von sich aus Termine vereinbart haben und so die Zeit knapp wurde.



„Emoji“ – Modellprojekt zur Unterstützung von Familien mit Migrations- und Fluchterfahrung

Patricia Diaz-Bone

Im Oktober 2019 ist unsere Beratungsstelle in ein auf 3,5 Jahre angelegtes, von der Evangelischen Landeskirche Baden gefördertes und von der Evangelischen Hochschule Baden evaluiertes Modellprojekt gestartet. Frau Theilmann-Braun (Leitung des Emoji-Projekts Pforzheim) und Frau Diaz-Bone sind für die Umsetzung dieses Projekts verantwortlich. In diesem Artikel werden das Ziel, die Struktur und die Methoden des Projekts skizziert. Das Modellprojekt wird parallel an zwei Standorten durchgeführt – in Pforzheim und in Bretten. Mit der Migrationsberatung der Diakonie Pforzheim, vertreten durch Frau Thanabalasundaram, und den Kollegen in Bretten arbeiten wir bei der Konzeption der Angebote eng zusammen. In den nachfolgenden Jahresberichten werden wir unsere Angebote, Herangehensweisen und Erfahrungen im Emoji-Projekt jeweils auf den aktuellen Stand bringen. Der Titel „Emoji“ entstand aus dem Bedarf heraus, einen griffigen, kurzen Titel zu entwickeln, der möglichst auch etwas inhaltlich Essentielles transportiert. Die kleinen bunten Zeichen, die man in Chats verwendet, um die eigene Befindlichkeit zu kommunizieren und die Botschaft des Geschriebenen zu unterstreichen, haben einen sehr hohen Bekanntheits- und Beliebtheitsgrad bei Groß und Klein, unabhängig von Kulturkreis und Nationalität. Man kann mit ihnen Gefühle und Inhalte sprachunabhängig ausdrücken. In unserer Gruppenarbeit mit Kindern kann man sie für verschiedene Übungen einsetzen, in denen es um Emotionen geht, die man verbal vielleicht nicht so gut beschreiben kann. Die emoji company GmbH hat uns freundlicherweise einen kostenfreien Lizenzvertrag für die Nutzung des Begriffs „emoji“ und verschiedene Smiley-Symbole für die Dauer des Projekts zur Verfügung gestellt.

In Pforzheim ist es für uns nichts Neues, dass sich Familien aus unterschiedlichsten Kulturkreisen und mit sehr verschiedenen Flucht- und Migrationsgeschichten an uns wenden. Der Anteil dieser Familien, die zu uns kommen, bildet so ziemlich genau den prozentualen Anteil in unserer Stadt ab. Es kommen aber vor allem diejenigen, die schon eine gewisse Zeit in Deutschland leben, sich auf Deutsch verständigen können und deren existenzielle Themen (Aufenthalt und Bleiberecht, Arbeit, Wohnung etc.) sich schon zu einem gewissen Teil geklärt haben. Erst dann haben die Menschen die Energie und die Ressourcen, sich um Erziehung und Themen des psychischen Wohlbefindens zu kümmern.

Eine große Zahl Zuwanderer und Geflüchteter sind in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen. Der Verlust der Heimat, Begegnungen mit neuen, fremden kulturellen Kontexten, traumatisierende Erlebnisse und Diskriminierung können sehr belastend sein. Häufig hat das Auswirkungen auf das Familienleben und die psychische Gesundheit der Migrierten. Belastete Eltern haben nicht immer die Energie, für ihre Kinder präsent zu sein und Orientierung zu bieten. Belastete Kinder können sich nicht auf das Lernen der neuen Sprache und des Schulstoffs konzentrieren. Eltern, die mit dem deutschen Schulsystem nicht vertraut sind, die deutsche Sprache nicht beherrschen und manchmal noch nicht einmal lesen und schreiben können, können ihre Kinder nicht ausreichend schulisch unterstützen. Die Erwartungen der Gesellschaft an diese Familien und oft auch die Erwartungen der Eltern an ihre Kinder, sich zu integrieren, sich ein gutes Leben aufzubauen und etwas zu erreichen, sind immens.

Die meisten Familien sind mit unserem deutschen Konzept der Jugendhilfe und der therapeutischen Angebote im medizinischen Bereich nicht vertraut und haben viele Vorbehalte. Dies ist im Übrigen auch bei vielen deutschen Familien der Fall. In anderen Kulturkreisen gibt es diese Angebote schlicht nicht. Psychologische Hilfe wird mit Wegsperrern in der Psychiatrie und Jugendhilfe mit Herausnahme von Kindern aus den Familien durch das Jugendamt in Verbindung gebracht.

Hier setzen wir mit unserem Projekt an: Es geht darum, niedrigschwellige Zugangswege und vertrauensbildende Maßnahmen zu entwickeln und durchzuführen, um möglichst viele belastete Familien, die bisher noch keinen Zugang zum Hilfesystem haben, zu erreichen und ihnen unsere Beratungsangebote nahezubringen. Verschiedene Angebote hierzu, wie z.B. Kindergruppen und Elternveranstaltungen, werden im Rahmen unseres Projekts konzipiert, durchgeführt und evaluiert. Wir fahren im Prinzip zweigleisig: Einerseits erleichtern wir Zugangswege, andererseits wollen wir mit unseren Angeboten einen Mehrwert für unsere Zielgruppe schaffen, sich weiterzuentwickeln. Das Ergebnis dieses Projekts wird letztendlich auch eine Weiterentwicklung unserer eigenen Herangehensweisen und Angebote für Familien mit Migrationshintergrund sein.

Zu den Projektzielen seitens der Landeskirche gehört, dass unsere Angebote verstetigt werden und in eine Regelfinanzierung übergehen. Außerdem sollen Formate entwickelt werden, die sich auch auf andere Standorte übertragen lassen.

Zu Beginn des Projekts steht vor allem die Vernetzung mit anderen Institutionen und Akteuren vor Ort sowie innerhalb des Projekts ist die Konzeption passender Angebote für Kinder und Eltern am Wichtigsten. Wir haben wertvolle Kontakte zu Integrationsmanagern,

Familienzentren, Dolmetschern und verschiedensten Institutionen, die mit unserer Zielgruppe arbeiten, geknüpft oder bestehende Kontakte ausgebaut. Hier sind verschiedene Ideen für Angebote entstanden und wir konnten unsere Arbeit und das Projekt vorstellen und ermuntern, Familien mit Beratungsbedarf an uns zu vermitteln. Wir haben unsere bisherige „Komm-Struktur“ (Menschen rufen bei uns an und machen einen Termin für eine Beratung) überdacht und erste Ansätze einer mehr aufsuchenden Struktur mit vertrauensbildenden Maßnahmen ausprobiert.

Ein Beispiel hierfür ist die enge Zusammenarbeit mit dem Lukaszentrum, dem Familienzentrum in der Weststadt, deren Klientel zum großen Teil aus jesidischen Familien aus dem Irak besteht. Dort wird eine Nachmittagsbetreuung, inklusive Mittagessen, Hausaufgabenbetreuung und Kinderkursen angeboten. Ergänzend gibt es auch Angebote für Eltern (z.B. Sprachkurse und Elterncafés) und Kleinkinder (z.B. Krabbelgruppen für Kinder ohne Betreuungsplatz). Hier wurde im Herbst 2019 ein erster Elternabend zu Erziehungsthemen angeboten. Die Herausforderung bestand für uns darin, möglichst anschaulich und in einfacher Sprache Erziehungstipps zu vermitteln sowie unsere Beratungsstelle mit ihrem Angebot vorzustellen. Ein Konzept für eine Kindergruppe sowie weitere Elternangebote hat sich hieraus entwickelt.

Abschließend ist auch zu bemerken, dass die Arbeit an unserem Projekt und die Reflektion der Bedarfe dieser Zielgruppe unseren Fokus verändert hat. Wir wurden angeregt, unsere Homepage und unsere Flyer zu verändern – sie für Menschen mit Migrationshintergrund ansprechender und verständlicher zu gestalten. Wir freuen uns auf die Fortsetzung des Projekts und sind gespannt auf die Familien, die uns erreichen.

Helden der Versöhnung – Ein ZDF-Gottesdienst aus der evangelischen Stadtkirche Pforzheim

Tom Handtmann



Am 7. April 2019 fand in der evangelischen Stadtkirche ein ZDF-Gottesdienst mit Dekanin Christiane Quincke und Pfarrer Hans Gözl-Eisinger statt. Das Thema war „Helden der Versöhnung“

Im Mittelpunkt stand die Begebenheit, wie die Witwe eines britischen Piloten fünfzig Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg dem Mörder ihres Mannes, einem ehemaligen Hitlerjungen, die Hand reicht. Als Symbol dieser Versöhnung zwischen ehemaligen Todfeinden steht das Nagelkreuz, das am 60. Jahrestag der Zerstörung Pforzheims der Evangelischen Stadtkirche Pforzheim durch den emeritierten Dekan der St. Michaels-Kathedrale Coventry übergeben wurde. Diese „große“ und einige kleine Versöhnungsgeschichten illustrierten, wie durch die Kraft der Versöhnung Brücken zwischen Gegnern oder Feinden gebaut und soziale Spannungen überwunden werden können.

Mit der Geschichte eines geschiedenen Elternpaares, das nach langem heftigen Streit zum Wohl ihres Sohnes zur Versöhnung findet, konnte unsere Beratungsstelle auch einen Beitrag zum Gelingen des Gottesdienstes leisten.

Musikalisch getragen wurde der Versöhnungsgottesdienst durch den Motettenchor unter der Leitung von Landeskirchenmusikdirektor Kord Michaelis, Kirchenmusikdirektorin Heike Hastedt an der Orgel und der Jazzkombo von Christoph Georgii (Flügel), Tobias Stolz (Schlagzeug), Olaf Schönborn (Saxofon) und Torsten Steudinger (Bass).

Nach vielen Proben unter der Leitung der Senderbeauftragten für ZDF-Gottesdienste, Elke Rudloff, und nachdem 30 ZDF-Mitarbeiter sechs Kameras und 60 Mikrofone installiert hatten, hieß es dann vor rund 500 Besuchern: „Kamera ab!“



Foto: Besim Karadeniz

Workshop Schuldenprävention an Schulen

Claudia Theilmann-Braun

Wie schon seit vielen Jahren war ich auch 2019 vor Ort in Schulklassen, um mit Jugendlichen über Konsum und Schulden ins Gespräch zu kommen. Das Ziel dabei war immer, sie rechtzeitig vor ihrer vollen Geschäftsfähigkeit über Risiken aufzuklären und aufzuzeigen, wie sie sich selbst schützen können. Die Schuldnerberatungsstelle der Stadt Pforzheim, die Schulsozialarbeit, Stadtjugendring, Bezirksverein für soziale Rechtspflege und unsere Beratungsstelle bilden ein Netzwerk, das jährlich allen Pforzheimer Schulen für die Klassenstufe 8 eine zweistündige Unterrichtseinheit zum Thema Finanzen, cleveres Haushalten und Über-schuldung anbietet. Die Zusammenarbeit im Arbeitskreis bietet die Chance, dass achte Klassen aus allen Schulformen bei diesem Präventionsangebot zum Zug kommen. Nebenbei erfahren die Schülerinnen und Schüler auch, dass sie sich auch über Onlineberatung an unsere Beratungsstelle wenden können und wie vorteilhaft es ist, sich bei beginnender Überschuldung schnell an die Schuldnerberatungsstelle zu wenden.

War unsere Beratungsstelle in den vergangenen Jahren mit diesem Angebot an den beruflichen Schulen, besuchten wir im Jahr 2019 zum ersten Mal die Bohrrainschule. Inhalt und Ablauf der Präventionseinheiten waren wie jedes Jahr gleich. Die Lehrkraft wählte aus einer von uns vorgegebenen Liste ihren gewünschten Schwerpunkt aus, den wir dann später mit der Klasse bearbeiteten: **Konto und Kredite, Haushaltspläne, Handy, Mahnverfahren, Werbung und Kaufverhalten** standen zur Auswahl. Es lässt sich leicht erraten, welches der Themen 2019, wie auch die Jahre davor, das Rennen machte: Das Handy. Bevor wir den Workshop in der Schule durchführten, erhielt die Klasse in einer regulären Unterrichtsstunde eine Einführung in das Thema. Die Jugendlichen konnten sich zunächst in vertrautem Rahmen dem Thema Konsum und Schulden öffnen. Von der

Lehrkraft wurde eingeführt, dass auch schon das Abschließen eines Mobilfunkvertrags mit finanziertem Smartphone Schulden darstellen. Es wurde über eigene Erfahrungen gesprochen und ob sie Leute kennen, die sich überschuldet haben.

Die anschließenden zweistündigen Unterrichtseinheiten basieren auf dem **Programm „Start Frei“**, das die Universität Mannheim in Zusammenarbeit mit dortigem städtischen Leihamt und dem Caritasverband entwickelt und evaluiert hat. Der Schwerpunkt liegt dabei auf erfahrungsbezogenem Lernen. Die beiden Kurzfilme über Stefan und Anna, die in Überschuldung geraten, konnten auch dieses Jahr gut eingesetzt werden. Es gelang wie immer mühelos, dass sich die Schülerinnen und Schüler mit der Lebenswelt der beiden Protagonisten identifizierten oder sich von diesen distanzierten. Während die Teenager etwa beantworteten, dass Stefan immer nur das neueste Handy haben wollte und dass er seine Rechnungen nicht geöffnet hat, merkten sie gleichzeitig, wie stark sich Stefans Leben einschränkte.

Es hat sich bewährt, in den Klassen der Förderschule Wissensvermittlung in Schriftform ganz fallen zu lassen. Stattdessen wurde darüber gesprochen, wo Fallen im Umgang mit Smartphone und Mobilfunkverträgen sind. Auch das Kaufen im Internet war für die Schülerinnen und Schüler ein Thema, mit dem sie Erfahrung hatten und das von ihnen aktiv angesprochen wurde. Als eine besondere Methode entwickelte ich das **„Handybattle“**: Die Klasse wurde in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Hälfte überlegte sich Argumente für einen Mobilfunkvertrag und gegen Prepaid, die andere Hälfte umgekehrt. Dabei war es hilfreich, dass beide Gruppen einen „Coach“ hatten.

Anschließend stellten sich beide Gruppen einander gegenüber und durften sich abwechselnd Argumente zurufen. Sowohl das taktische Vorbereiten wie auch das Battle an sich hat für viel Spaß gesorgt, eine Voraussetzung die für Verankern neuer Erfahrungen förderlich ist.

„Scham“ in der Beratung – ein zu wenig beachtetes Phänomen?

Stefanie Schneider



Scham als Gefühl der Verlegenheit oder der Bloßstellung kann in jeder Arbeit mit Menschen zutage treten und viele Bereiche betreffen. Als Erwachsene*r schäme ich mich beispielsweise für meine Herkunft, meine Armut, meine scheinbar mindere berufliche Qualifikation oder meine Hilfsbedürftigkeit. Kinder schämen sich vielleicht dafür, wenn sie sich nicht gut benommen haben, sie keine Markenkleidung kaufen können oder aufgefordert werden, etwas von ihrem Können zu zeigen, es in dem Moment aber gar nicht wollen. Auch wenn sie gelobt werden.

Schamgefühle sind unangenehm, vielleicht sogar schmerzhaft und eine oft übersehene Emotion.

Solche unerkannten Schamgefühle können laut Dr. Stephan Marks sogar z.B. zu Depression, Rückzug oder Sucht führen – oder in Zynismus, Trotz oder Aggression umschlagen. Es scheint also wichtig zu sein für alle, die mit Menschen arbeiten, Scham zu erkennen und konstruktiv mit ihr umgehen zu können. Vielleicht war das der Grund, weshalb die Jahrestagung für die Beratungsfachkräfte der psychologischen Beratungsstellen in der Evangelischen Landeskirche und Diakonie in Baden sich im November 2019 dieses Themas annahm und dazu den Dipl. Psychologen und Psychoanalytiker Micha Hilgers aus Aachen einlud. Auch einige aus dem Team der BS haben daran teilgenommen. Durch die Sensibilisierung mit dem Thema

„Scham“ fragt man sich im Kontext „Erziehungsberatungsstelle“, wie das konkret aussieht, wenn Eltern, Kinder und Jugendliche bei uns ankommen und wir ihnen in Gesprächen begegnen.

Wie geht es ihnen dabei? Wie fühlen sie sich? Wo lauern mögliche Schamquellen?

Hilgers meint dazu, *„die Inanspruchnahme psychotherapeutischer oder psychiatrischer Hilfe stellt in der Regel an sich schon eine erhebliche Schamquelle dar. Abhängigkeits- und Inkompetenzscham (sogenannte Schamaffekte) werden ausgelöst, da wesentliche Lebensbereiche offenbar nicht alleine bewältigt werden können.“*

Gehe ich in eine Beratungsstelle, wird meine Selbsterkenntnis, alleine nicht mehr mit meinen Kindern oder mit meinem Partner in der Erziehung zurechtzukommen und die damit verbundenen Schamaffekte plötzlich und evtl. unkontrollierbar sichtbar. Nicht nur dem Berater gegenüber, sondern zum Teil auch Straßenpassanten beim Eintreten.

Allein die Situation im Wartezimmer - da treffen Klienten manchmal Klassenkameraden, ihnen bekannte Eltern oder Personen und es wird ebenfalls plötzlich offenbar: Ich bin auch hier. Ich selber habe Probleme oder mein Kind hat Probleme.

Manchmal wird damit humorvoll umgegangen. Nicht selten entstehen aber peinliche, schambe-setzte, unangenehme Situationen und Gefühle für die Betroffenen, wo ich doch am liebsten geheim gehalten hätte, dass ICH Rat und Unterstützung brauche.

Wir kennen verschiedene Redewendungen dazu, z.B. „ich will am liebsten im Boden versinken“ oder „mir nur keine Blöße geben“. Was oft schon für Eltern ein großer, schambe-setzter Schritt sein kann, in einer Beratungsstelle anzurufen und zum Termin zu kommen, ist es nicht minder für die mitgebrachten Kinder oder Jugendlichen.

Laut einem Artikel von Stephan Brünjes schämen sich Kinder sogar häufiger als Erwachsene.

Wie kommt Scham zum Ausdruck?

Schamgefühle kommen durch eine Reihe von Verhaltensweisen und vegetativen Reaktionen des Nervensystems zum Ausdruck. Zum Beispiel in Form von schnellem Hin- und wieder Wegsehen, ein sich Verstecken Wollen hinter der Mama, nervösem Zupfen an der Kleidung, zögernden Bewegungen oder als Erröten, Erbleichen, Stottern, Schwitzen. Andere Reaktionen des Körpers sind nicht immer direkt erkennbar.

Dazu gehören Atem-Probleme, Schwindel, Hitze wallungen, Trockenheit im Mund oder Anspannung der Muskeln.

Scham kann auch dazu führen, dass man weglaufen möchte, sprachlos, durcheinander oder wie gelähmt ist. Zudem können Schamgefühle durch Wut oder Angst zum Ausdruck kommen.

Obwohl wir, also Berater*innen und die Klienten in der Regel das Bedürfnis haben, uns vor Schamgefühlen zu schützen, weil sie als unangenehm empfunden werden, haben sie durchaus nützliche und unterstützende Funktionen, wie Prof. Dr. Stefan Görres anschaulich in einem Ratgeber für Pflegefachkräfte ausführt:

Scham trägt dazu bei, Regeln einzuhalten

„Durch Erfahrungen und Erziehung entwickeln wir ein Gespür dafür, welche Regeln im Umgang mit anderen gelten, welches Verhalten erwünscht oder verboten ist oder gebilligt

wird.“¹ Schamgefühle halten schon seit der Frühgeschichte der Menschheit dazu an, Regeln zu respektieren und danach zu handeln. Sie helfen, eigene Grenzen und die von anderen nicht zu überschreiten. Auf diese Weise helfen sie, unser Zusammenleben zu ordnen.

Scham ist ein Alarmsignal

„Schamgefühle zeigen uns, wann wir mit einer Situation überfordert sind oder diese gar bedrohlich ist. Sie helfen uns, aus solchen Situationen zu entkommen, um nicht verletzt zu werden und unsere Selbstachtung zu bewahren.“ Der Körpertherapeut Dr. Baer beschreibt die Scham in diesem Sinne als Schutzschirm unserer Intimität.

Scham hilft, sich selbst und andere einzuschätzen

„Um Scham zu empfinden, muss man sich mit den Augen anderer sehen können. Das Erkennen und Respektieren der eigenen Schamgefühle ist wichtig, um sich selbst einzuschätzen und anderen Grenzen aufzeigen zu können. Andererseits können diese Gefühle dadurch auch bei anderen Menschen besser erahnt und berücksichtigt werden.“²

Scham hat bei Kindern somit entwicklungsfördernden Charakter. Sie beginnt ab dem 2. Lebensjahr zu reifen. Vorläufer dieser Entwicklung finden sich aber schon in der früheren Eltern-Kind-Beziehung.

Leon Wurmser bezeichnet die Scham sogar als die Hüterin der Menschenwürde.

¹ siehe Hilgers „Scham“, S. 49
² siehe ZQP-Ratgeber, S. 5



Beratung ist unsere Kunst

Tom Handtmann

Etabliert hat sich inzwischen die Ausstellungsreihe „Beratung ist unsere Kunst“.

Nachdem im Frühjahr die farbenfrohen abstrakten Acrylgemälde in der ersten Ausstellung von Susanne Lupus die Flure der Beratungsstelle zum Leuchten brachten, zeigte die über soziale Medien regional bekannte Fotokünstlerin Cornelia Huber ihre Bilder das erste Mal „live“.

Die Fotoausstellung wurde im Oktober mit einer beeindruckend gut besuchten Vernissage eröffnet.

Ziel unserer Reihe ist nicht nur, die Räume zu verschönern und regionalen Künstlern eine neue Plattform zu bieten, sondern die Menschen, die uns aufsuchen, vor allem Kinder, mit der Kunst in Resonanz zu bringen.

Die Enz wird zum mystischen Fluss

Cornelia Hubers „Besonderer Blick“ auf ihre Stadt

Cornelia Huber (62) steht um 5 Uhr auf. Die frühe Stunde birgt ungewöhnliche Erfahrungen, auf dem Weg zur Arbeit, zum Wochenmarkt. Entlang des Flusses. „Wenn ich Sorgen hab, übergebe ich die einfach der Enz“. Bei ihren Spaziergängen und auf alltäglichen Wegen nimmt sie auch etwas mit: Fotos, die sie mit ihrem iPhone macht, mit ungewöhnlichen Perspektiven und Ausschnitten der Szenerie, Spiegelungen voller Farben, die die Sonne erstrahlen lässt.

Die gelernte Damenschneiderin aus Mainz lebt seit 15 Jahren in Pforzheim und hat sich in dieser Zeit einen liebe-

Fotos zieren die Flure der Beratungsstelle

vollen Blick auf die Goldstadt angeeignet. „Pforzheim ist meine Stadt“ sagt sie voller Überzeugung. Auf ihrer Facebook-Seite haben ihre Fotos viel Aufmerksamkeit erregt und Eingang gefunden in die Facebook-Gruppe „Zeitreise“ von Rüdiger Bär. Jetzt stellt sie erstmals ihre völlig unbearbeiteten Fotos analog aus, innerhalb der Ausstellungsreihe „Beratung ist unsere Kunst“ in der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien im Melanchthonhaus. Deren Leiter, Tom Handtmann, hat die Reihe ins Leben gerufen, um die langen, weißen Flure dort zu schmücken. Doch die Bilder haben laut Handtmann noch einen wesentlichen Effekt: Gerade die Kinder gingen während der Beratungstermine auf die Bilder ein, sahen Anknüpfungspunkte und fragten nach Bedeutungen. „Für uns bedeutet die Vernissage der Ausstellungen eine wirksame Öffentlichkeitsarbeit“, sagt

der Diplom-Psychologe. Zweimal jährlich wird eine Schau gezeigt von einheimischen Künstlern. „Mit großer Nachfrage“, so Handtmann. Die jetzige fünfte Schau, die über zwei Etagen verteilt 65 Fotos unterschiedlicher Formate von Huber unter dem Titel „Pforzheim – mein besonderer Blick auf unsere Stadt“ zeigt, liegt dem gebürtigen Pforzheimer Handtmann am Herzen: „Wegen der besonderen Ästhe-

tik und Sichtweise der Fotografin“. Deren Fotos sind auch zu erwerben, wobei zehn Prozent des Erlöses der Beratungsstelle zugute kommen. Die Pforzheimer Innenstadt liebt Huber besonders. „Da bin ich am Puls der Zeit“, am Theater, dem Emma. Sie genießt den Weg vom Marktplatz zur Altstadt Kirche. Die Enz erscheint in ihren Bildern fast als mystischer Fluss, der mit Spiegelungen, etwa am Melanchthonhaus, Fabelwelten schafft. Sie fängt Licht ein, das die Trauerweiden am Fluss gelb leuchten lässt. Dem ZOB gewinnt sie Ausschnitte ab, die eine neue Architektur vermuten lassen. Fast surreal wirken die Fenster der Herz-Jesu-Kirche, die sie aus der Ganzheit herauslöst. Am beeindruck-

endsten sind die Fotos aus dem Innenraum der Schloßkirche. Das Licht auf Figuren und Objekte verwandelt den schlichten Stein in „Erscheinungen“, etwa wie bei der „Spirituellen Maria“. Huber hat einen Tag im August in der Schloßkirche verbracht und das Wechselspiel des Lichtes, gebrochen durch die farbigen Kirchenfenster beobachtet. Der strahlende Leuchter zeigte seine andere Realität nur für eine Minute, in der die Sonnenstrahlen auf ihn trafen. Die meisten Fotos der Ausstellung sind bislang nicht auf Facebook zu sehen. Die Vernissage ist am Freitag, 11. Oktober, 17 Uhr. Danach ist die Schau für rund ein halbes Jahr öffentlich zugänglich, montags und freitags, 12.30 bis 14 Uhr, oder nach Vereinbarung mit der Fotografin.

Jürgen Peche



Gespannt kurz vor Beginn der Vernissage: Die Künstlerin Susanne Lupus mit Regine Reinold, Leiter Tom Handtmann, Claudia Theilmann-Braun, Cornelius Fuchs und Stefanie Schneider von der Beratungsstelle (von links). FOTO: PFINAT



BEIM HÄNGEN DER FOTOS: Cornelia Huber und Tom Handtmann in der Beratungsstelle im Melanchthonhaus. Foto: pec

Gruppenangebot: Umgang mit respektlosen und aggressiven Kindern und Jugendlichen für betroffene Eltern und Fachkräften aus Kita, Hort und Schule

Monika Winkler-Kolb

Die Gruppen werden in Zusammenarbeit mit der Erziehungsberatungsstelle des Enzkreises angeboten. An der Elterngruppe im Herbst 2019 haben 12 Personen aus Pforzheim und dem Enzkreis teilgenommen.

Zur Gruppe der Fachkräfte kamen im Frühjahr 2019 14 Personen, in die Herbstgruppe kamen insgesamt 17 Personen.



Beide Gruppenangebote werden im Frühjahr und Herbst des laufenden Jahres beworben und angeboten. Für die Frühjahrsgruppe für Eltern gab es zu wenig Anmeldungen. In den letzten Jahren hat sich herausgestellt, dass es deutlich schwieriger ist, Eltern zu motivieren, sich dem Thema mit anderen betroffenen Eltern zu stellen. Dabei spielen, Ohnmacht, Hilflosigkeit, Frust und auch Scham eine große Rolle. Schaffen es die Eltern, in die Gruppe zu kommen ergibt sich schnell ein anderes Bild: Erleichterung, Staunen und Mut nehmen den Platz ein und die Eltern profitieren voneinander und vom thematischen Input durch die Moderatoren. In drei Abenden verwandeln sich resignierte hilflose Eltern in kompetente gestärkte Menschen mit klaren

Zielen für die familiäre Zukunft. Die Rückmeldungen der Eltern sind in der Regel sehr positiv. Die Gruppe für Fachkräfte ist meist schnell gefüllt, oft ist im Frühjahr schon klar, dass die Herbstgruppe in jedem Fall starten kann. Bei diesem Angebot liegt der Fokus nicht allein auf erzieherischer Kompetenz, sondern auch in der Organisation und Struktur der Einrichtung aus der die Fachkräfte kommen. An drei Abenden betrachten wir demnach:

- das Kind und das gezeigte Verhalten,
- die Zusammenarbeit mit Eltern
- die Institution und die Zusammenarbeit im Team

Es werden Fragen zu Konzeption, Arbeitshaltung, Organisationsabläufen und Verantwortungsbereichen gestellt und beantwortet. An mancher Stelle werden neue Wege erarbeitet, offenere Kommunikation erprobt und Absprachen initiiert, die dann in den Institutionen zu einem reibungsloseren und konstruktiven Arbeiten führen.

Auch Fachkräfte erleben diese drei Abende als erfahrungsreich und mit dem einen oder anderen A-ha- Effekt. Sie nehmen zum Teil einen bestimmten Satz, eine geäußerte Metapher mit in ihrem Alltag und setzen das Erlernete im Alltag um. Unsere Erfahrung mit den Fachkräften hat uns in der Entscheidung gestärkt, mehrere Fachkräfte aus einer Einrichtung in die Gruppe aufzunehmen, bzw. auch mal mit ganzen Teams das Thema gezielt anzugehen. Der Bedarf ist noch lange nicht gedeckt und das Angebot wird sehr gerne genutzt.

Statistik der Beratungen im Jahr 2019

Tom Handtmann

Diagramme: Evelyn Weber

Vorbemerkung: Die amtliche Jugendhilfestatistik gibt vor, immer den jungen Menschen als einen „Fall“ anzugeben, unabhängig davon, wer aus der Familie tatsächlich beraten wurde. Trennen sich z. B. die Eltern dreier Kinder und kommen zu uns, damit wir bei ihren Umgangskonflikten vermitteln, wird eines der Kinder als „Fall“ angelegt, die Eltern zählen als „mitberatene Personen“.

Online-Beratungen oder rein telefonische Beratungen dürfen nicht in der offiziellen Jugendhilfestatistik erfasst werden.

Auch die Beratung von Fachkräften, egal, ob es sich hierbei um Risikoabschätzungen oder sonstige Beratungen handelt, geht nicht in die amtliche Statistik ein. In diesem Bericht finden Sie aber auch Angaben zu diesen Leistungsbereichen, die wir im Auftrag der Stadt Pforzheim erbringen.

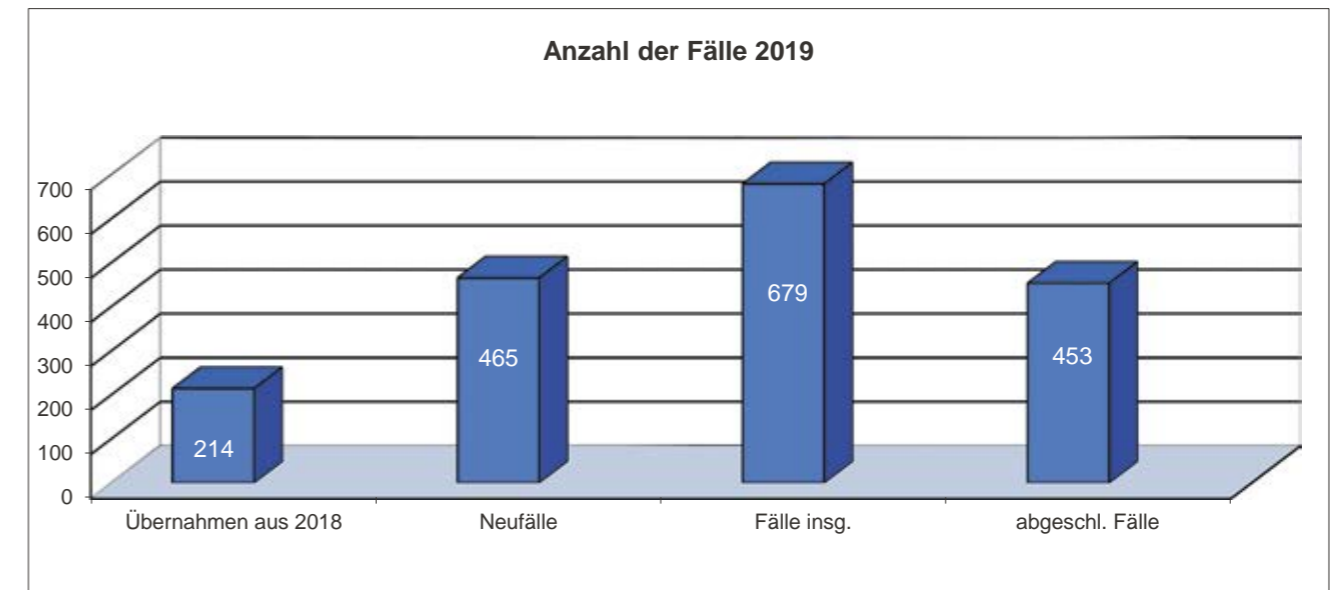


Abb. 1

Im Jahr 2019 haben wir insgesamt **1523 Personen** beraten, 1481 davon persönlich und 42 über die Online-Beratung. Bei den persönlichen Beratungen handelt es sich um **679 Kinder und Jugendliche** und **802 „Mitberatene Personen“** (in der Regel Eltern oder Elternteile). Es gab **465 Neuanmeldungen**. Die durchschnittliche Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch betrug 19 Tage.

453 Fälle konnten im laufenden Jahr abgeschlossen werden. Bei den beendeten Fällen gab es im Schnitt 7,67 Beratungskontakte, im Durchschnitt beträgt der Beratungszeitraum 6,5 Monate.

Für **59** Kinder oder Jugendliche führten wir eine **Risikoeinschätzung nach §§ 8a, 8b SGB VIII Kindeswohlgefährdung bzw. § 4 KKG (Beratung**

und Übermittlung von Informationen durch Geheimnisträger bei Kindeswohlgefährdung) durch, bei 5 Fällen fand die Einschätzung während der Beratung durch die Beratungsstelle und bei 54 Fällen extern für andere Einrichtungen wie z. B. Schulen, Kindergärten etc. statt.

Im Rahmen des **Elternkonsenses**, bei dem strittige, getrennte oder geschiedene Eltern vom Familiengericht an uns verwiesen werden, haben wir im Jahr 2019 27 Ex-Paare dabei unterstützt, in Fragen des Umgangsrechts, des Aufenthaltes oder der Herausgabe der Kinder gute und einvernehmliche Regelungen zu erarbeiten und umzusetzen. Schon im Vorfeld etwaiger gerichtlicher Auseinandersetzungen fragten in 114 Fällen Eltern eine **Umgangsberatung** an.

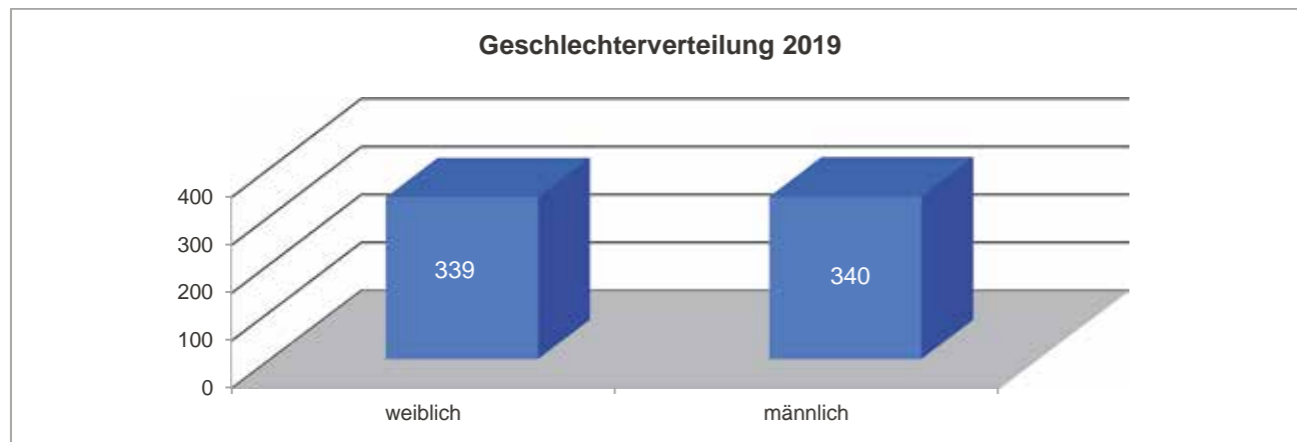


Abb. 2

Traditionell kommen mehr Jungen als Mädchen zu Erziehungs- und Familienberatungsstellen. Das hat u. a. den Grund, dass Jungen und junge Männer eher zu sog. externalisierenden (nach außen gerichteten) Störungen neigen, wie z. B. Hyperaktivität, oppositionelles oder dissoziales Verhalten, während Mädchen und junge Frauen eher „stille“ Störungen vorweisen, wie z. B. sozi-

alen Rückzug, Depression, Ängste oder Essstörungen. Das Jahr 2019 zeigte allerdings eine andere Entwicklung: Es gab erstmals einen Gleichstand in der Altersverteilung. Während die Zahl der Jungen/jungen Männer gleich hoch blieb wie im Vorjahr, nahm die Zahl der Mädchen und jungen Frauen um 54 zu, das entspricht einem Zuwachs von 19%.

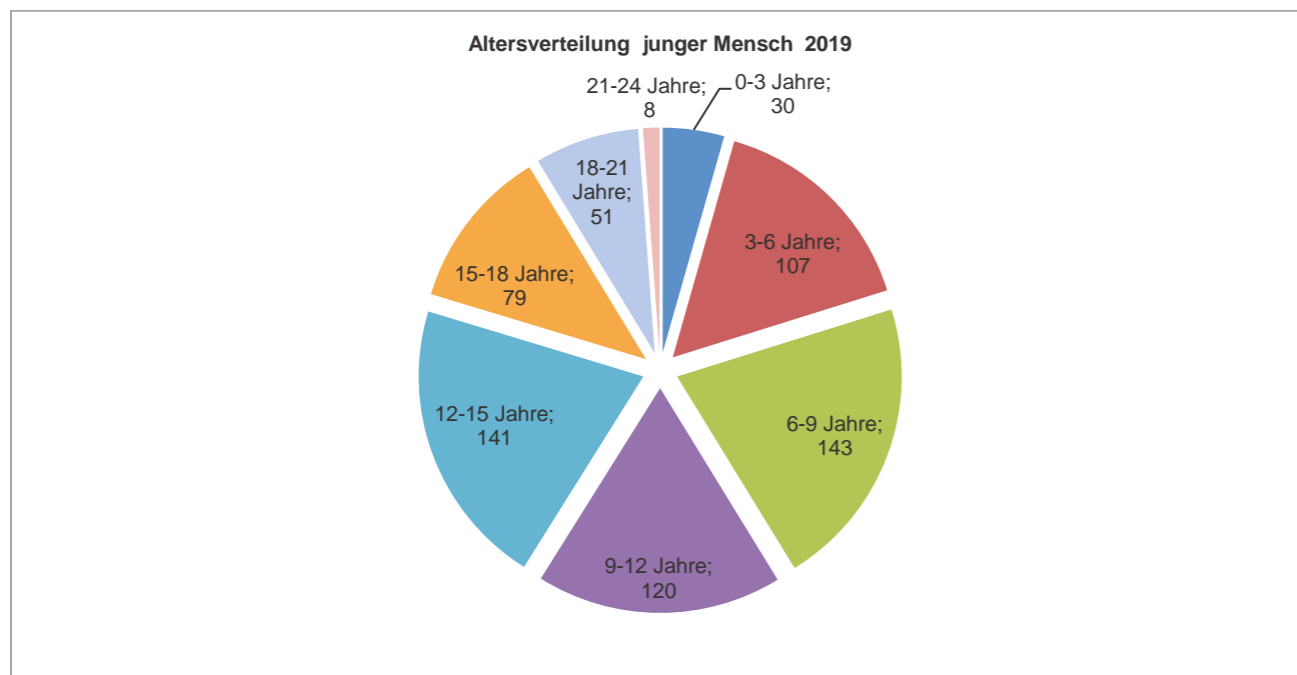


Abb. 3

Der Anteil der Kinder im **Vorschulalter** liegt bei 20%, den größten Zuwachs im Vergleich

zum Vorjahr gab es in den Altersstufen 6 - 9 Jährigen und der 12 – 15 Jährigen.

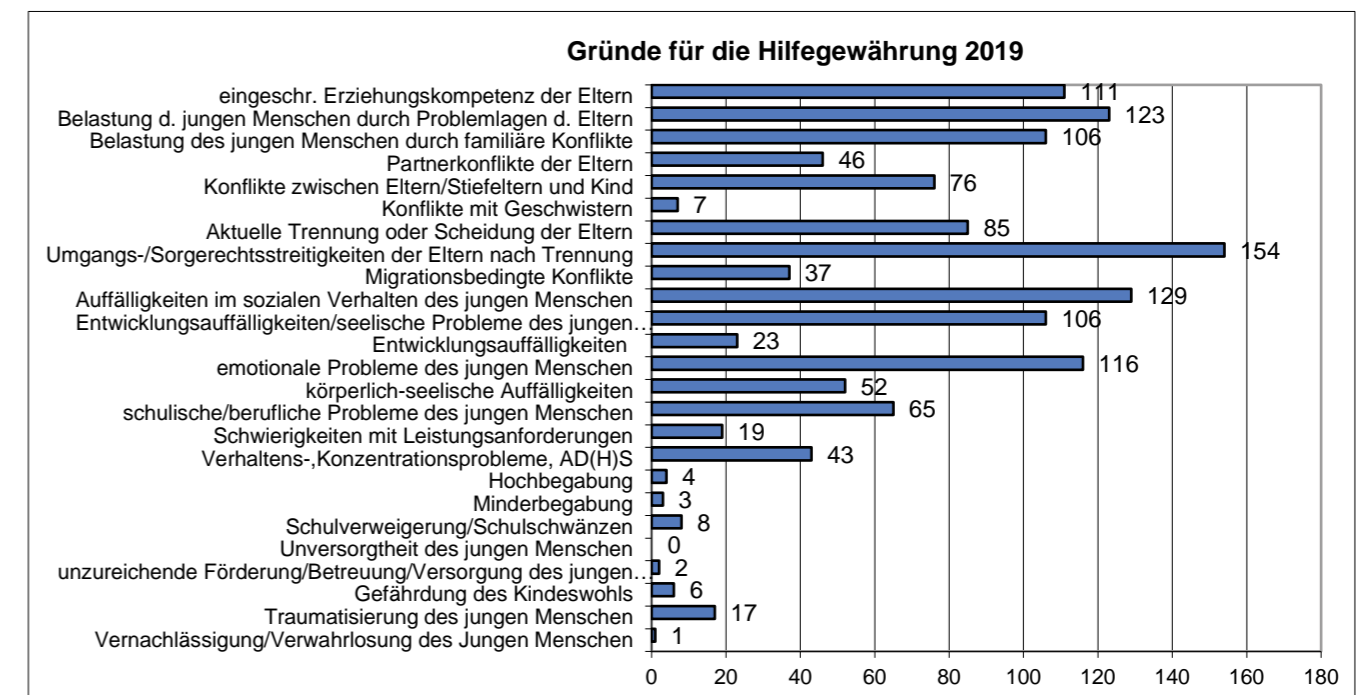


Abb. 4

Gründe für die Hilfestellung (hier sind Mehrfachnennungen möglich):

Ein oberflächlicher Blick auf die Abbildung täuscht. Der Hauptgrund, weswegen Kinder und Jugendliche zu uns in die Beratungsstelle kommen, ist, dass sie in irgendeiner Form auffällig werden, sei es sozial, seelisch oder emotional. Wo die Grenzlinien zwischen den Kategorien „Entwicklungsauffälligkeiten/seelische Probleme“, „Entwicklungsauffälligkeiten“, „emotionale Probleme“ und „körperlich-seelische Probleme“ gezogen werden, bleibt offen. Diese Kategorien werden den Beratungsstellen von der amtlichen Jugendhilfe-Statistik so vorgegeben.

Eine deutliche Steigerung haben wir im Bereich Trennung und Scheidung der Eltern. Elternteile, die nach Trennung oder Scheidung Fragen bzw. Konflikte bezüglich des Umgangs haben, werden

vom Sozialen Dienst des Jugendamtes zunehmend an die Beratungsstelle verwiesen. Da uns das Familiengericht hochstrittige getrennte und geschiedene Eltern zuweist, und wir zweimal im Jahr eine Trennungs- und Scheidungsgruppe für Kinder anbieten, steigen die Zahlen in diesem Bereich naturgemäß. Als weitere Hauptgründe für die Hilfestellung folgen Belastungen des jungen Menschen durch Problemlagen der Eltern und die eingeschränkte Erziehungskompetenz der Eltern.

In der Regel nahmen die Eltern den Kontakt zur Beratungsstelle auf. 58% der Klienten meldete sich aus Eigeninitiative heraus, 42% kamen auf Empfehlung anderer Einrichtungen (Jugendamt, Kitas, Schulen, Kinderärzte, Jugendhilfeeinrichtungen).

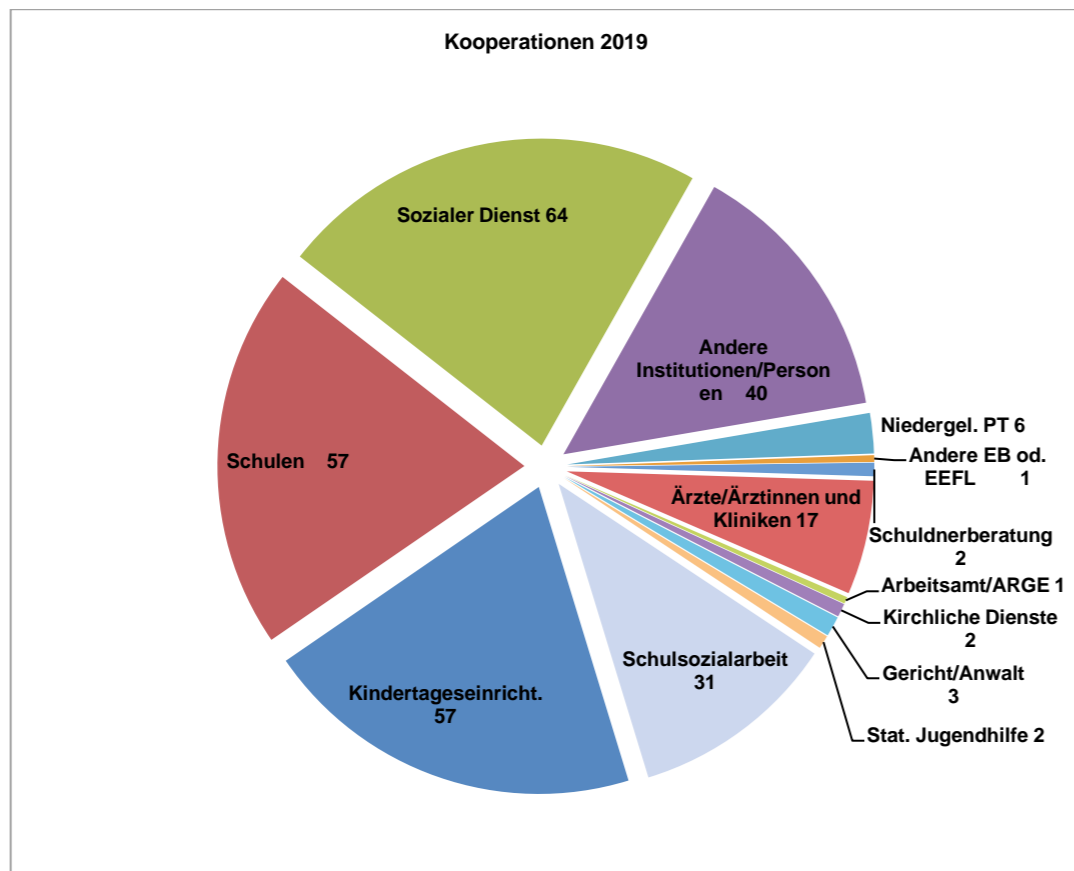


Abb. 5

Hauptkooperationspartner bleiben der Soziale Dienst, die Kitas und die Schulen

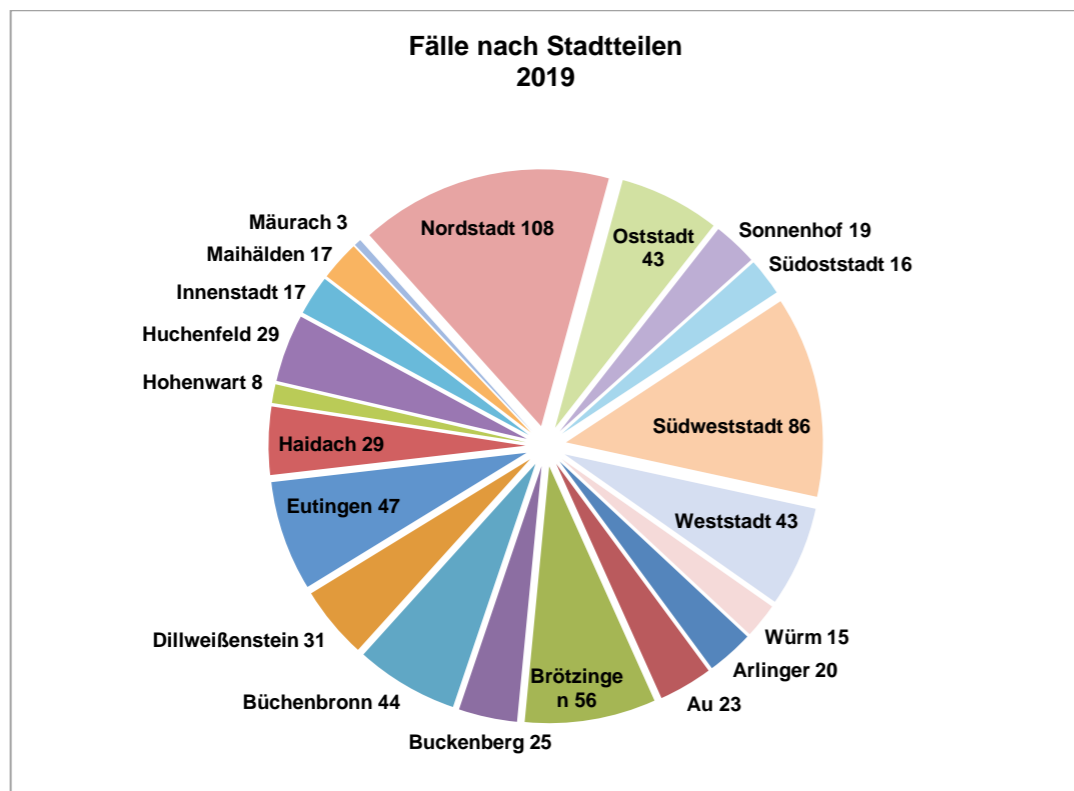


Abb. 6

Unsere Fallzahlen nach Stadtteilen decken sich gut mit den Bevölkerungsanteilen junger Menschen in Pforzheim laut amtlicher Statistik.

Statistik der Online-Beratung 2019

Tom Handtmann

Diagramme: Evelyn Weber

Insgesamt gab es im Jahr 2019 42 Online-Beratungen, also im Mittel 3,5 pro Monat. Ausgewertet werden die Anfragen immer erst dann, wenn eine Anfrage abgeschlossen ist, das gilt 2019 für 31 Onlineberatungen. Pro Anfrage werden im Schnitt 3,58 Nachrichten geschrieben.

Ratsuchende können selbst entscheiden, ob sie anonym bleiben wollen oder welche Angaben sie zu ihrer Person machen. Die nachfolgenden Daten basieren auf der Annahme, dass die Ratsuchenden reale Angaben machen. Da sämtliche Angaben freiwillig sind, lassen sich die Angaben nicht überprüfen.

Ausgewertete Anfragen insgesamt: 42

Durchschnittliche Anzahl der neuen Anfragen pro Monat: 3,5

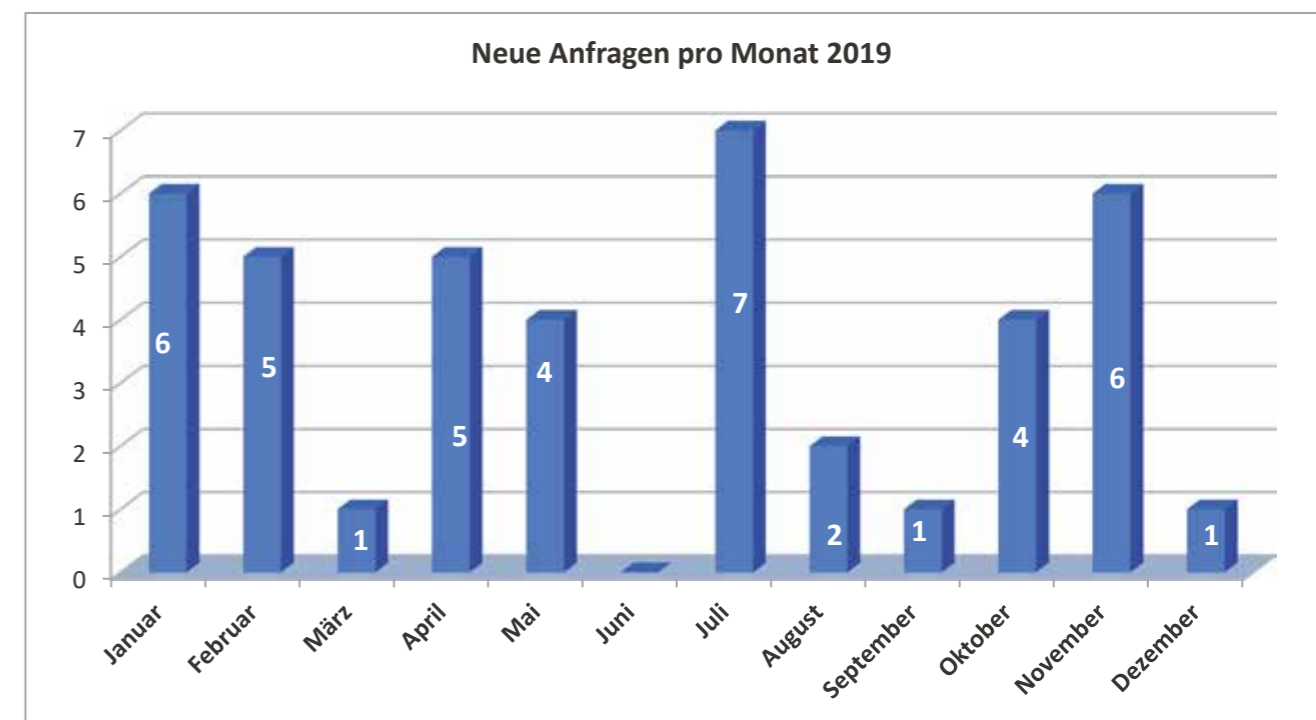


Abb. 7

Anfragen im Auswertungszeitraum: 42
 Davon mit gültiger Altersangabe: 29
 Durchschnittsalter der Ratsuchenden: 31,28 Jahre

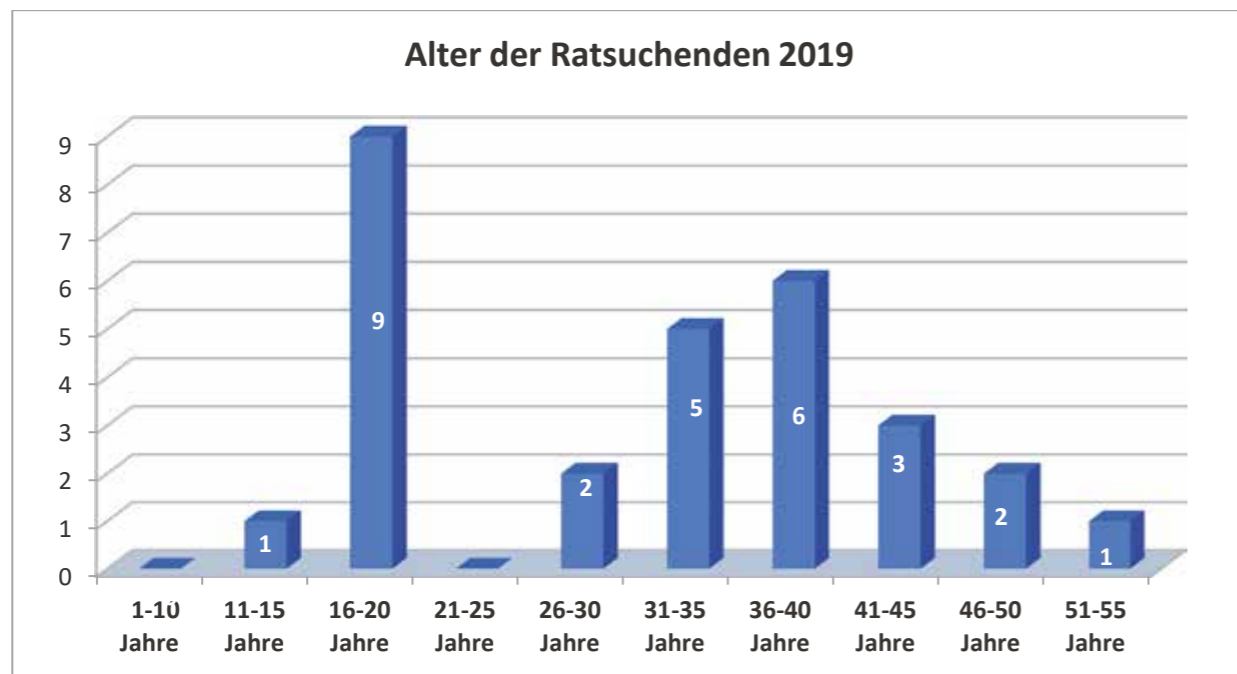


Abb. 8

Anfragen im Auswertungszeitraum: 42
 Davon mit gültiger Geschlechtsangabe: 31
 Weiblich: 27; männlich: 4

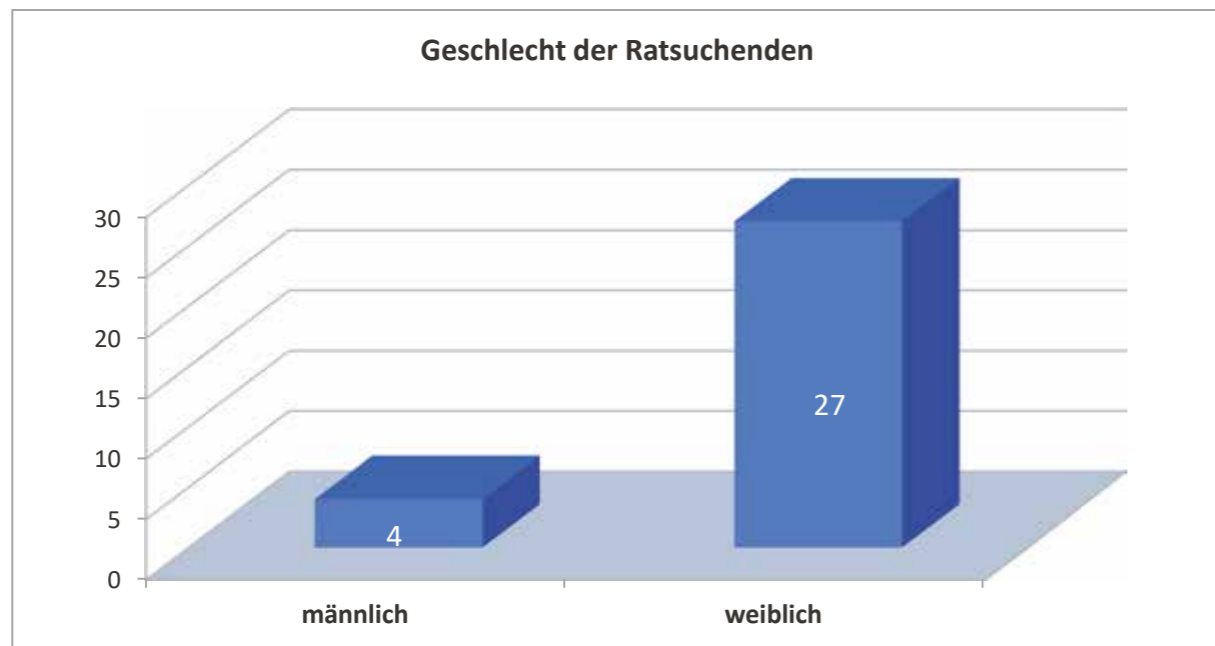


Abb. 9

Statistik der Beratungen vom 01.10.2005 bis 31.12.2019

Tom Handtmann
 Diagramme: Evelyn Weber

Nachfolgend die Zusammenstellung einiger Vergleichszahlen für die Jahre von 2005 bis 2019. Als „Fall“ gilt laut amtlicher Statistik

immer das einzelne Kind oder der/die Jugendliche, wegen dem die Hilfe in Anspruch genommen wurde.

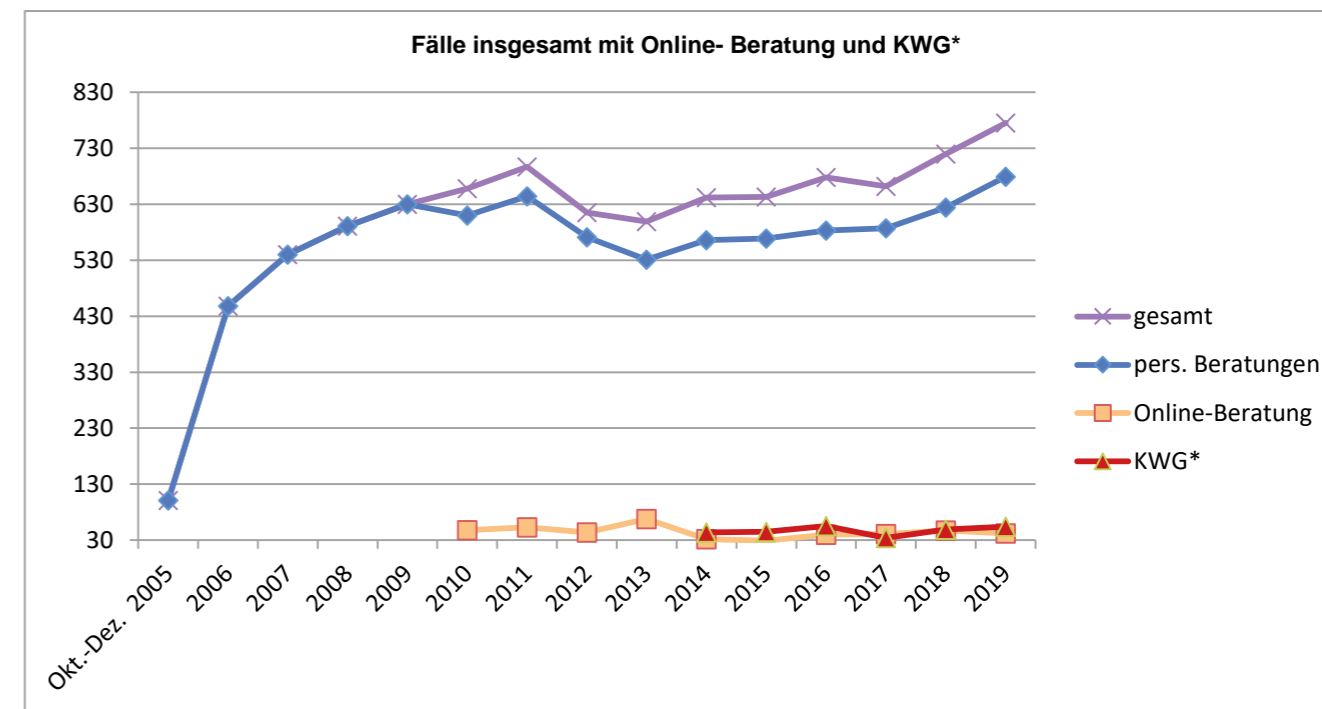


Abb. 10

Fälle insgesamt mit Online-Beratung													
	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
pers. Beratungen	540	591	630	610	644	571	531	566	569	583	587	624	679
Online-Beratung				48	53	44	68	32	29	40	41	47	42
KWG*								44	45	55	34	49	54

Tab. 1

*Risikoabschätzung bei vermuteter Kindeswohlgefährdung

Über die Jahre hinweg betrachtet beraten wir gemittelt ca. 600 Pforzheimer Kinder und Jugendliche jährlich. Es wird deutlich, dass wir in den letzten beiden Jahren deutlich über diesem Schnitt liegen. Das „Rekordjahr“ 2018 wurde 2019 noch einmal übertroffen.

Dazu kommen die sog. „mitberatenen Personen“, das sind in der Regel die Eltern oder sonstige sorgeberechtigte Personen.

Nicht in der amtlichen Statistik erfasst sind die Beratungen, die wir für Fachkräfte anderer Dienste leisten, die in schwierigen beruflichen Situationen unseren Rat suchen oder bei einer vermeintlichen Kindeswohlgefährdung eine Risikoeinschätzung vornehmen.

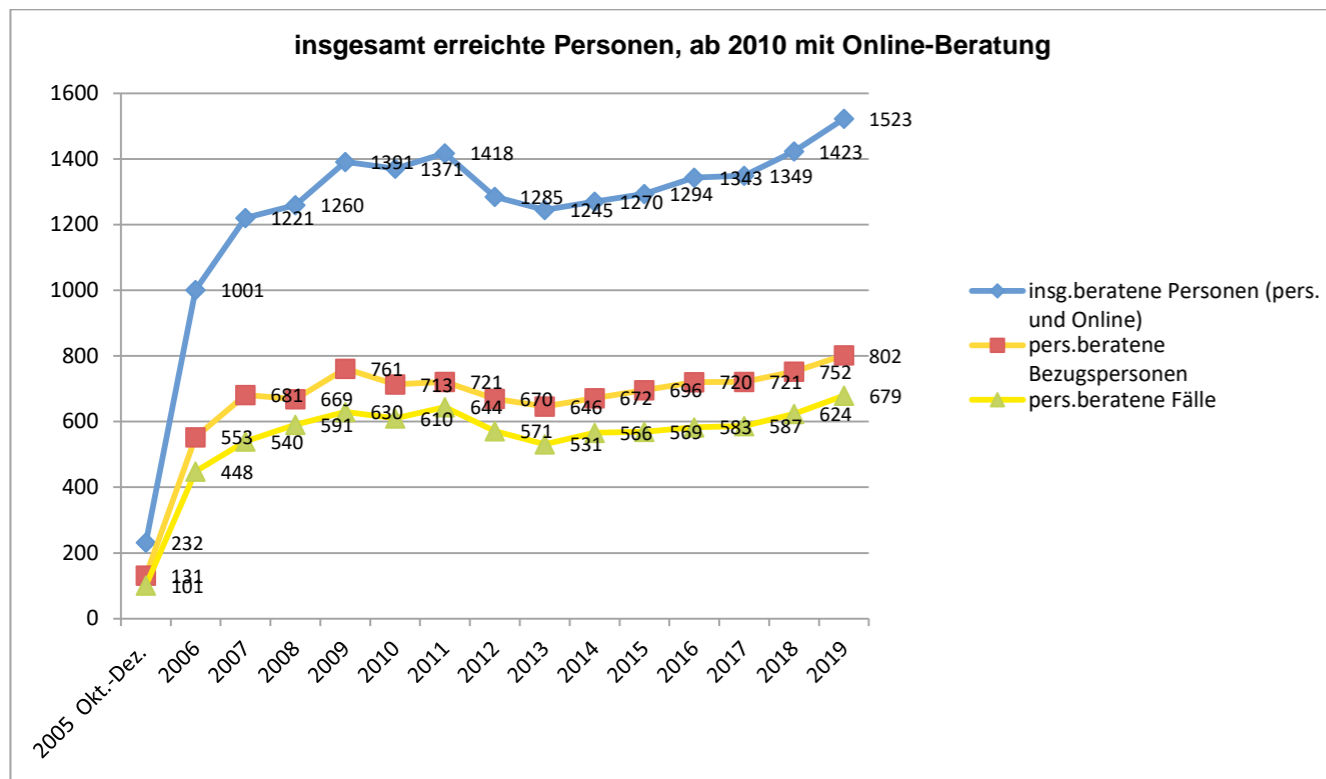


Abb. 11

insgesamt erreichte Personen (ab 2010 mit Online-Beratung)															
	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
insg.beratene Personen (pers. und Online)	232	1001	1221	1260	1391	1371	1418	1285	1245	1270	1294	1343	1349	1423	1523
pers.beratene Bezugspersonen	131	553	681	669	761	713	721	670	646	672	696	720	721	752	802
pers.beratene Fälle	101	448	540	591	630	610	644	571	531	566	569	583	587	624	679

Tab. 2

Bei den insgesamt beratenen Personen zeigt sich über die Jahre hinweg betrachtet ein stetiger Anstieg.

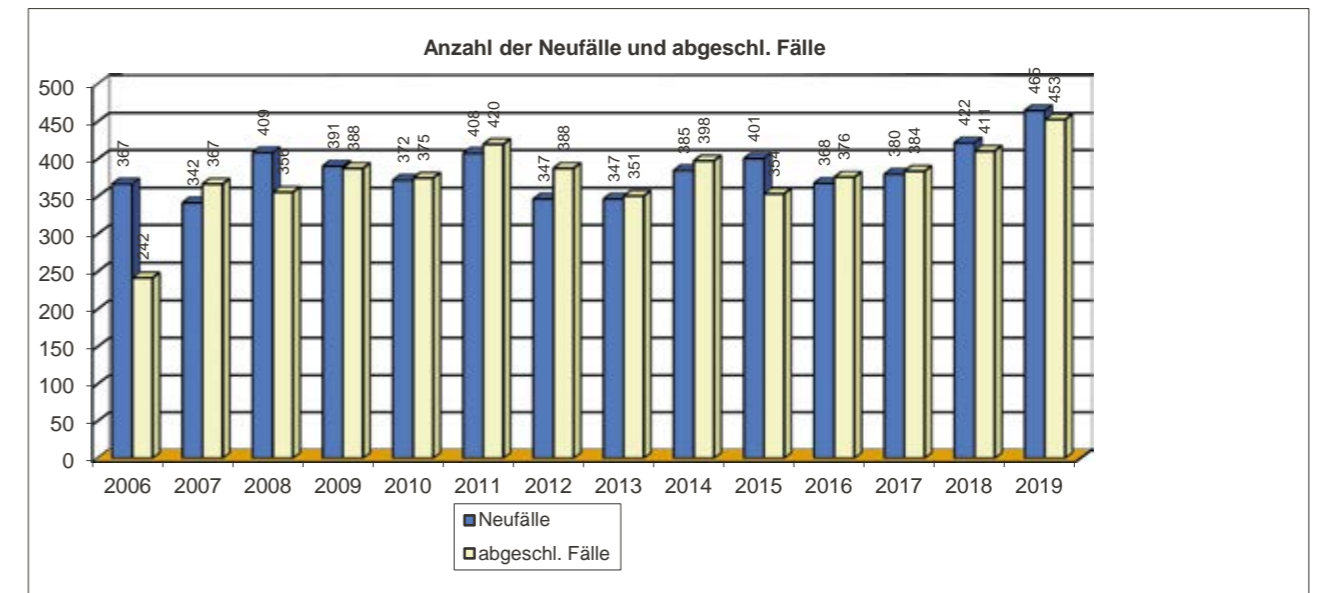


Abb. 12

Anzahl der Neufälle und abgeschl. Fälle															
	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Neufälle	101	367	342	409	391	372	408	347	347	385	401	368	380	422	465
abgeschl. Fälle	20	242	367	356	388	375	420	388	351	398	354	376	384	411	453

Tab. 3

Anmerkung: Da auch aus dem Vorjahr übernommene Fälle abgeschlossen werden,

kann die Zahl der abgeschlossenen Fälle die Zahl der Neufälle rechnerisch übertreffen.

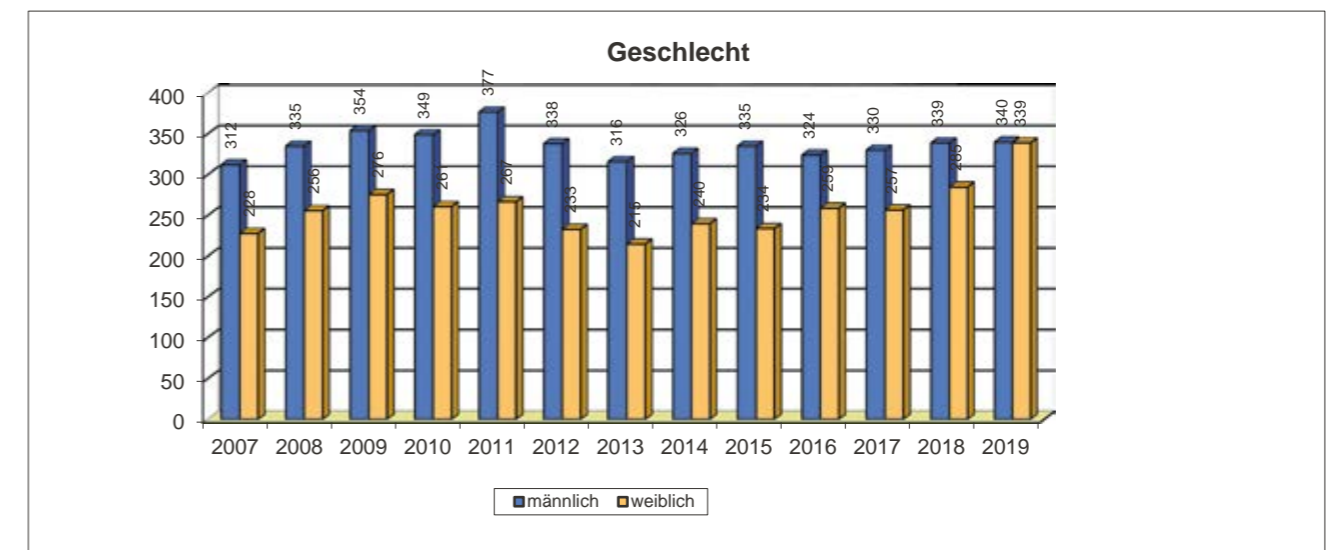


Abb. 13

Kumuliert ergibt sich über die Jahre hinweg betrachtet ein Verhältnis von 57,5% Jungen zu 42,5% Mädchen. Dies entspricht der deutschlandweiten Statistik, bei der das Verhältnis von

Jungen zu Mädchen bei ca. 60:40 liegt. Das Jahr 2019 stellt mit einem ausgeglichenen Geschlechterverhältnis eine Ausnahme dar.

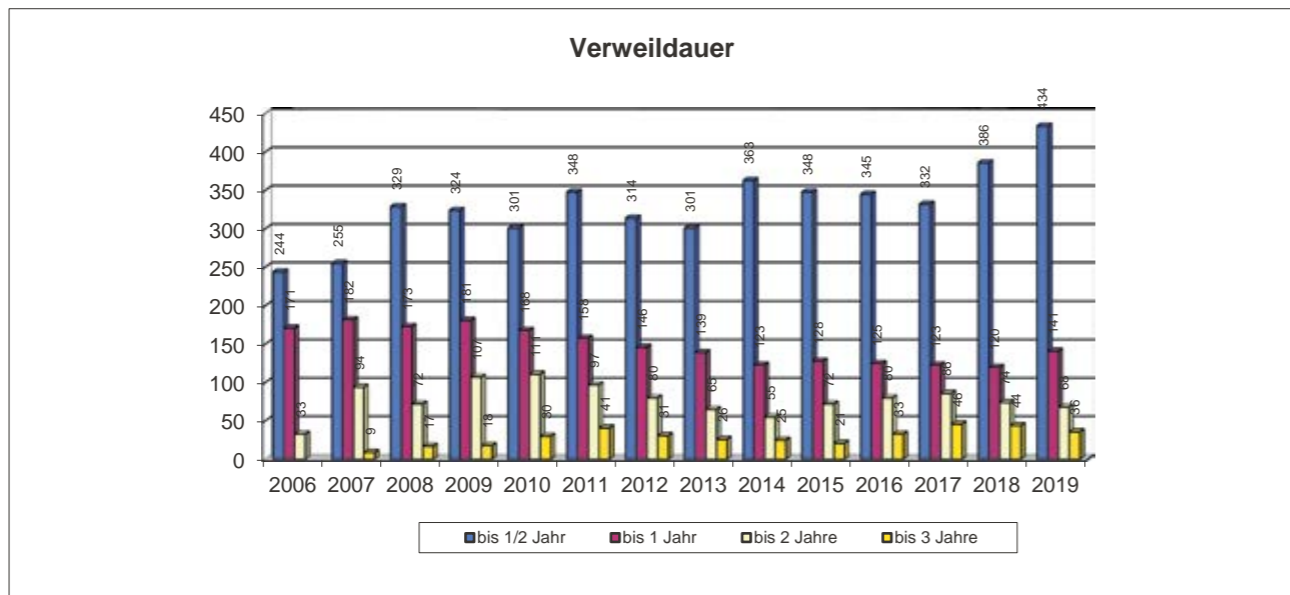


Abb. 14

Verweildauer	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
bis 1/2 Jahr	101	244	255	329	324	301	348	314	301	363	348	345	332	386	434
bis 1 Jahr		171	182	173	181	168	158	146	139	123	128	125	123	120	141
bis 2 Jahre		33	94	72	107	111	97	80	65	55	72	80	86	74	68
bis 3 Jahre			9	17	18	30	41	31	26	25	21	33	46	44	36

Tab. 4

Die Verweildauer an der Beratungsstelle ist über die Jahre betrachtet konstant niedrig. Dies ist ein guter Hinweis dafür, dass der systemisch-lö-

sungsorientierte Beratungsansatz eine effiziente Unterstützungsform für die ratsuchenden Familien ist.

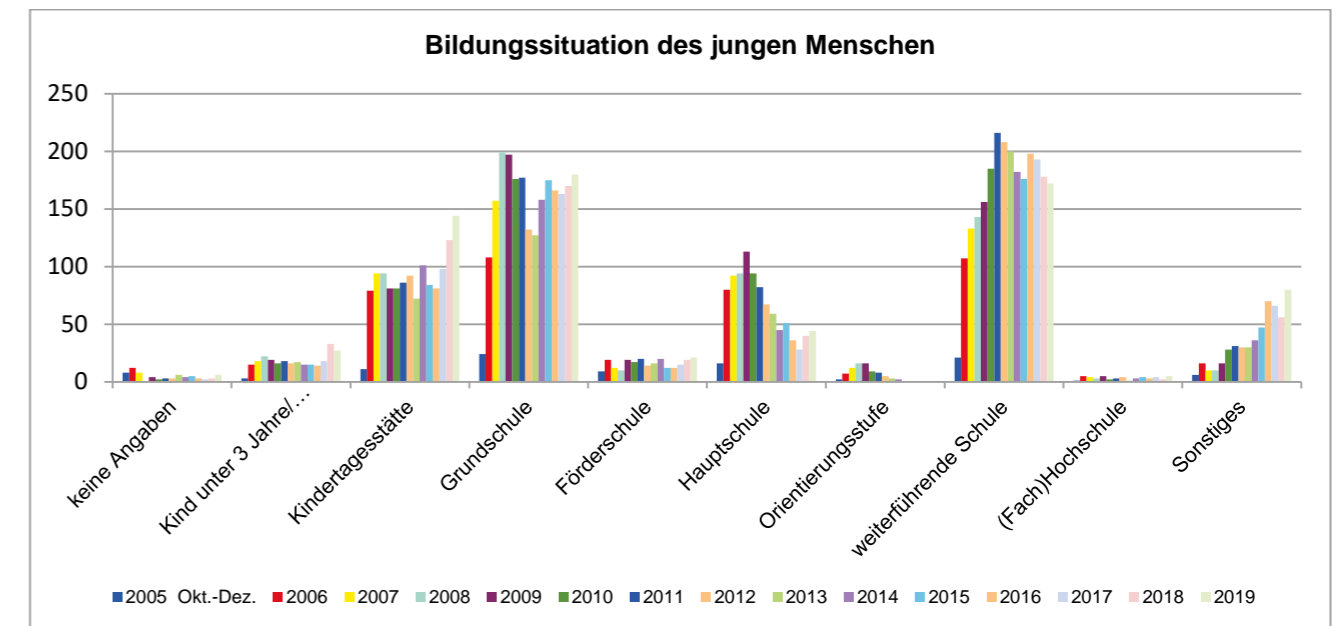


Abb. 15

Bildungssituation des jungen Menschen	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
keine Angaben	8	12	8	0	4	2	3	3	6	4	5	3	2	3	6
Kind unter 3 Jahre/ Kindergrüppe	3	15	18	22	19	16	18	16	17	15	15	14	18	33	27
Kindertagesstätte	11	79	94	94	81	81	86	92	72	101	84	81	98	123	144
Grundschule	24	108	157	199	197	176	177	132	127	158	175	166	163	170	180
Förderschule	9	19	12	10	19	17	20	14	16	20	12	12	15	19	21
Hauptschule	16	80	92	94	113	94	82	67	59	45	51	36	28	40	44
Orientierungsstufe	2	7	12	16	16	9	8	5	3	2	0	0	0	0	0
weiterführende Schule	21	107	133	143	156	185	216	208	200	182	176	198	193	178	172
(Fach)Hochschule	1	5	4	3	5	2	3	4	1	3	4	3	4	2	5
Sonstiges	6	16	10	10	16	28	31	30	30	36	47	70	66	56	80

Tab. 5

Im Schwerpunkt suchen Schüler die Beratungsstelle auf. Entsprechend dem gesellschaftlichen Trend nimmt über die Jahre hinweg die Anzahl

der Haupt- bzw. Werkrealschüler ab und die der Schüler aus anderen weiterführenden Schulen zu.

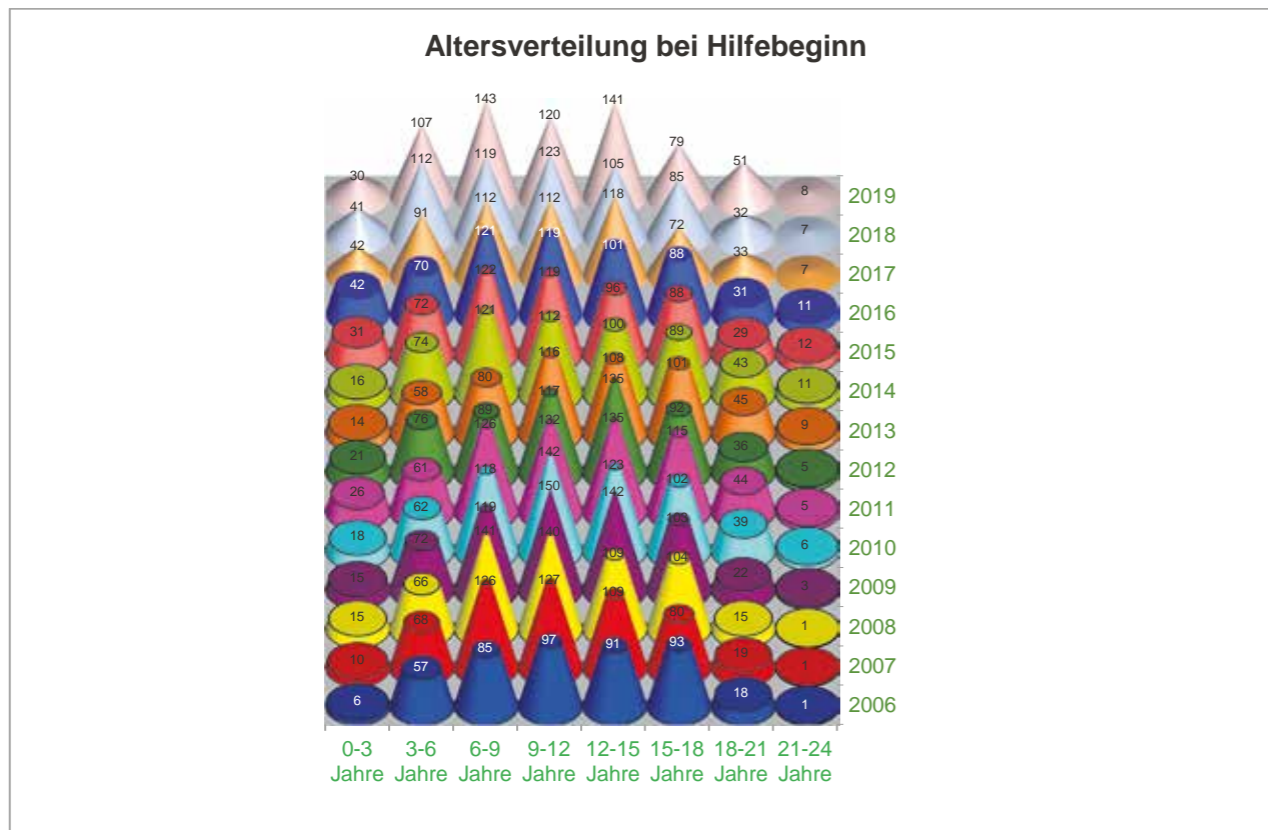


Abb. 16

Altersverteilung junger Mensch	0-3 Jahre	3-6 Jahre	6-9 Jahre	9-12 Jahre	12-15 Jahre	15-18 Jahre	18-21 Jahre	21-24 Jahre
2005 Okt.-Dez.	2	12	25	21	19	20	2	
2006	6	57	85	97	91	93	18	1
2007	10	68	126	127	109	80	19	1
2008	15	66	141	140	109	104	15	1
2009	15	72	119	150	142	103	22	3
2010	18	62	118	142	123	102	39	6
2011	26	61	126	132	135	115	44	5
2012	21	76	89	117	135	92	36	5
2013	14	58	80	116	108	101	45	9
2014	16	74	121	112	100	89	43	11
2015	31	72	122	119	96	88	29	12
2016	42	70	121	119	101	88	31	11
2017	42	91	112	112	118	72	33	7
2018	41	112	119	123	105	85	32	7
2019	30	107	143	120	141	79	51	8

Tab. 6

Anmerkung: Zur besseren Vergleichbarkeit ist hier das Alter zu Hilfebeginn angegeben. Diese Auswertung ist allerdings erst ab dem Jahr 2007 möglich. Über die Jahre hinweg betrachtet

bildet sich ein Trend ab, dass die Kinder und Jugendlichen früher angemeldet werden, vor allem der Anteil an Vorschulkindern hat deutlich zugenommen.

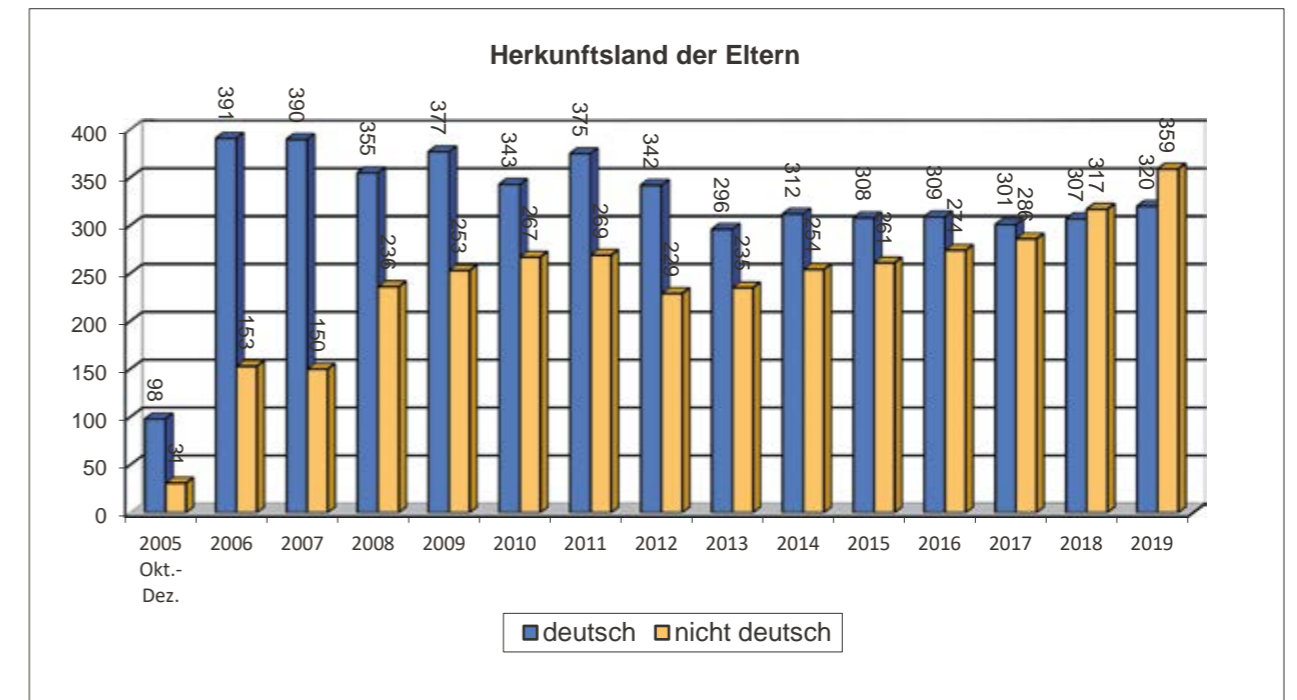


Abb. 17

Herkunftsland der Eltern	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
deutsch	98	391	390	355	377	343	375	342	296	312	308	309	301	307	320
nicht deutsch	31	153	150	236	253	267	269	229	235	254	261	274	286	317	359

Tab. 7

Herkunftsland der Eltern bei Kindern mit Migrationshintergrund

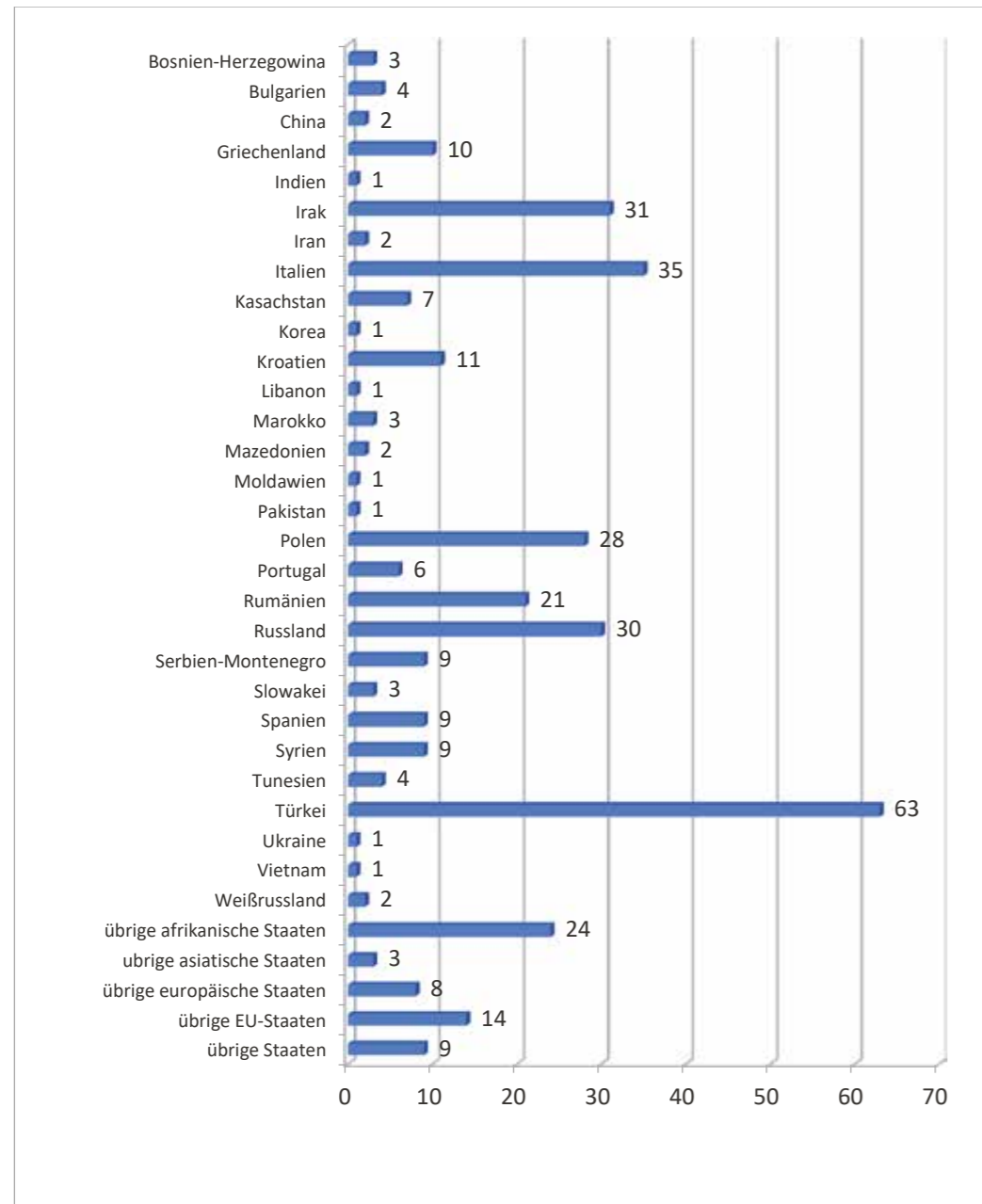


Abb. 18

Der hohe Anteil, den Pforzheim an Kindern und Jugendlichen mit **Migrationshintergrund** hat, bildet sich auch bei den Ratsuchenden ab. Wie in der Stadt, so nimmt dieser Anteil auch bei unserer Klientel zu und beläuft sich mittlerweile auf über 50%. Wir gehen davon aus, dass viele der Flüchtlings- und Asylbewerberfamilien, die

inzwischen in unserer Stadt leben, erst mit einiger Verzögerung den Weg zu uns finden werden, da bei ihnen im Moment noch die Klärung grundlegender und existenzieller Fragen im Vordergrund steht. Wahrscheinlich sind bei diesen Familien die sprachlichen und kulturellen Hürden momentan auch noch höher als bei anderen Familien mit Migrationshintergrund.

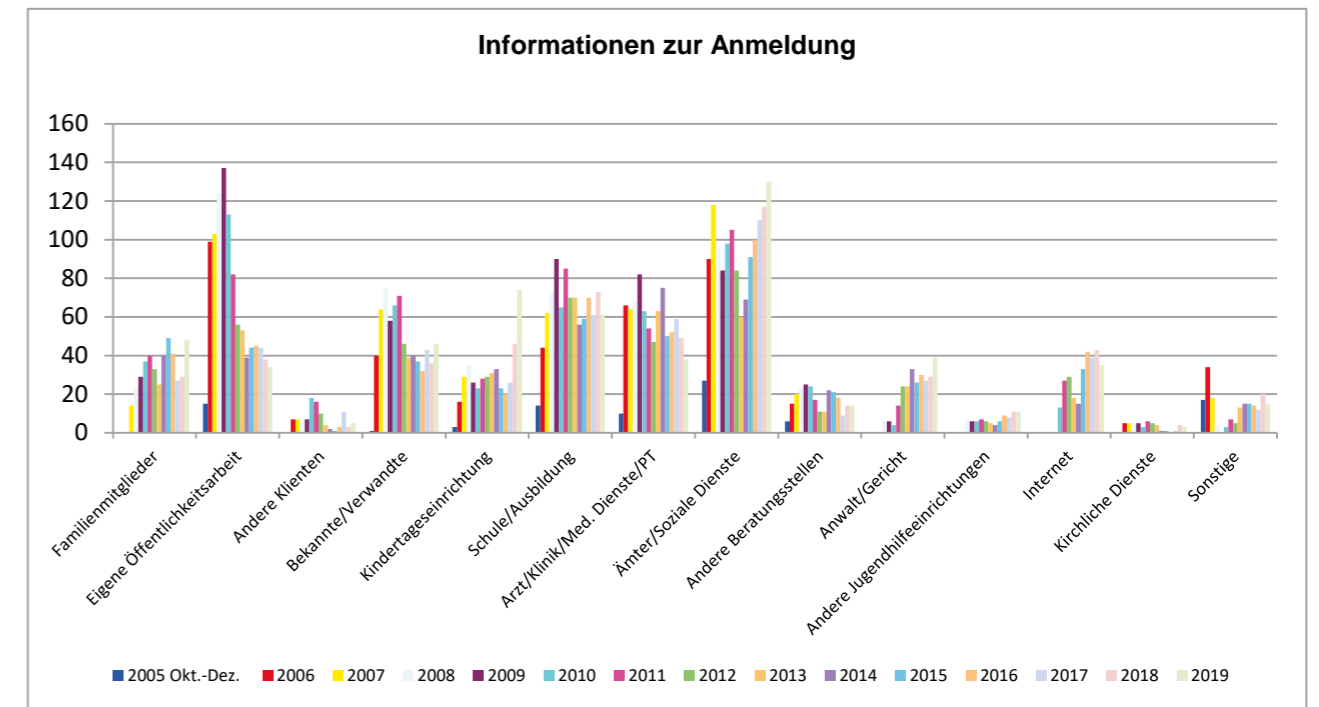


Abb. 19

Informationen zur Anmeldung	Okt.-Dez. 2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019
Familienmitglieder			14	24	29	37	40	33	25	40	49	41	27	29	48
Eigene Öffentlichkeitsarbeit	15	99	103	124	137	113	82	56	53	39	44	45	44	38	34
Andere Klienten	0	7	7	7	7	18	16	10	4	2	1	3	11	3	5
Bekannte/Verwandte	1	40	64	75	58	66	71	46	39	40	37	32	43	36	46
Kindertageseinrichtung	3	16	29	35	26	23	28	29	31	33	23	20	26	46	74
Schule/Ausbildung	14	44	62	73	90	65	85	70	70	56	59	70	61	73	61
Arzt/Klinik/Med. Dienste/PT	10	66	64	68	82	63	54	47	63	75	50	52	59	49	38
Ämter/Soziale Dienste	27	90	118	96	84	98	105	84	60	69	91	100	110	117	130
Andere Beratungsstellen	6	15	20	23	25	24	17	11	11	22	21	18	9	14	14
Anwalt/Gericht	0	0	0	6	6	4	14	24	24	33	26	30	27	29	39
Andere Jugendhilfeeinrichtungen	0	0	0	7	6	6	7	6	5	4	6	9	8	11	11
Internet						13	27	29	18	15	33	42	39	43	35
Kirchliche Dienste	0	5	5	5	5	3	6	5	4	1	1	0	1	4	3
Sonstige	17	34	18	4	0	3	7	5	13	15	15	14	12	20	15

Tab. 8

Neben der bereits angesprochenen guten Vernetzung der Beratungsstelle finden auch viele Klienten durch die Empfehlung von Familienmitgliedern und Verwandten zu uns. Die 2010

neu hinzu gekommene Kategorie „Internet“ zählt rechnerisch zu der Kategorie „Eigene Öffentlichkeitsarbeit“ dazu.

Bei der Delegation der Pflichtaufgabe „Erziehungsberatung“ gem. §28 SGB VIII wurden im Jahr 2005 bzgl. der fachkonzeptionellen Ausrichtung die „Eckpunkte einer zeitgemäßen institutionellen Erziehungsberatung“ zugrunde gelegt. Die qualitative Ausrichtung sollte nach der Zielorientierung des „Gütesiegels der Bundeskonferenz Erziehungsberatung (BKE)“ erfolgen.

Als oberstes Ziel einer zeitgemäßen institutionellen Erziehungsberatung gilt „Eltern stärken – Institutionen vernetzen“. Die Beratungsstelle unterstützt Eltern nicht nur bei den vielen konkreten Hilfeanfragen, sondern auch durch Elternkurse und themenorientierte Elternabende.

Die Beratungsstelle ist ein relevanter Knotenpunkt im Netz der Pforzheimer Jugendhilfe, wichtigster Kooperationspartner ist hierbei der Soziale Dienst.

Wir sind Ansprechpartner für Kindertagesstätten und Schulen und kooperieren mit Anbietern des Gesundheitswesens. Im Sinne einer Clearingstelle werden Klienten auch weiter verwiesen, um ihnen eine möglichst passgenaue Unterstützung bei ihren Problemen zu bieten.

Die Anmelde- und Öffnungszeiten sind transparent und bürgerfreundlich, so werden z. B. auch Abendtermine angeboten.

Die Wartezeiten bei Neuanmeldung stiegen von zwei bis drei Wochen auf inzwischen drei bis vier Wochen. Sofortige Krisenintervention ohne Termin sind trotzdem weiterhin möglich.

Die Klientel der Beratungsstelle kommt aus allen sozialen Schichten, Familien aus sozial benachteiligten Wohnvierteln werden ebenso gut erreicht wie vermögende Familien und diejenigen aus höheren Bildungsschichten.

Immer mehr Familien kommen mit lang andauernden und schwerwiegenden Problemlagen in mehreren Lebensbereichen.

Die Beratungsstelle bietet hier einen geschützten Raum, in dem die Ratsuchenden ihre Sorgen und Nöte ansprechen und mit den Beratern zusammen nach Lösungen suchen können. Die Beratung erfolgt altersgerecht, diskret und kostenlos.

Die BKE-Standards zur Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität im Sinne des „Gütesiegels“ sind in die Praxis umgesetzt worden. Von Beginn an haben sich Träger, Leitung und Mitarbeiter*innen mit den fachlichen Grundsätzen, Standards und Fragen der Teamentwicklung auseinandergesetzt. Die Standards der Beratungsstelle sind schriftlich festgehalten und werden kontinuierlich überprüft und fortgeschrieben.

Strukturqualität: Die Grundversorgung nach §§ 28 und 16,17 und 18 SGB VIII wird wahrgenommen. Die Räumlichkeiten liegen zentral, sind barrierefrei und verfügen über ausreichend Beratungszimmer, einen Gruppenraum, ein Spieltherapiezimmer, ein Sekretariat und einen Wartebereich. Der Zugang für Ratsuchende ist frei und unbürokratisch, die Anmeldung geschieht telefonisch, persönlich oder per E-Mail (info@beratung-pf.de). Neben Flyern ist das Angebot der Beratungsstelle im Internet präsent durch eine eigene Homepage (www.beratung-pf.de) und eine Facebook-Seite. Diese kann ebenso wie die Online-Beratung direkt über einen Link auf der Homepage aufgerufen werden.

Die Beratung erfolgt gebührenfrei.

Das Team ist multidisziplinär aus Fachkräften der Disziplinen der Psychologie, und der Sozialarbeit/ Sozialpädagogik zusammengesetzt. Die Fachkräfte verfügen über unterschiedliche beraterische und therapeutische Zusatzqualifikationen. Für den Bereich Sekretariat/ Verwaltung/ Anmeldung gibt es eine Fachkraft.

Prozessqualität: Der Schutz des Privatgeheimnisses der Ratsuchenden ist gewährleistet.

Die Klienten werden beim ersten Gespräch über Datenschutz und Schweigepflicht aufgeklärt. Inhalte des Beratungsprozesses werden nur mit Einwilligung (schriftliche Schweigepflichtentbindung) weitergegeben. Schriftliche Stellungnahmen gehen in der Regel in Kopie an die Sorgeberechtigten.

Für jeden Beratungsfall wird eine Beratungsdokumentation geführt. Die beendeten Beratungen werden im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfestatistik anonymisiert an das statistische Landesamt gemeldet. Durch die anonyme Erhebung der Klientendaten mittels eines Online-Dokumentationssystem für Beratungseinrichtungen werden die Datenschutzaufgaben sowohl der DGSVO, des SGB VIII und X und die Vorschriften der beiden großen Kirchen zu 100% erfüllt.

Neufälle werden in der wöchentlichen Teambesprechung vorgestellt. Nach jeweils fünfzehn Sitzungen erfolgen Zwischenbewertungen durch Verlängerungsbesprechungen im Team. In regelmäßig stattfindenden Fallbesprechungen wird vor allem bei schwierigen Fallkonstellationen das eigene Handeln reflektiert. Ebenso besprechen die Mitarbeiter*innen kritische Situationen mit dem Leiter.

Wenn es sich um absehbar längerfristige Erziehungsberatung handelt, wird im Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte der Beratungsstelle ein Hilfeplan in vereinfachter Form erstellt. Die Mitarbeiter*innen beteiligen sich an Hilfeplangesprächen beim Jugend- und Sozialamt und an Helferkonferenzen.

Die Mitarbeiter*innen der Beratungsstelle nehmen kontinuierlich an Fort- und Weiterbildungen teil und berichten die wesentlichen Inhalte im Team.

Besondere Qualifikationen haben sich Mitarbeiter*innen in folgenden Gebieten erworben:

- Kinderschutz gemäß § 8a/b SGB VIII
- Entwicklungspsychologische Beratung

- Online-Beratung nach den Richtlinien der DGOB e. V.
- Interkulturelle Beratung
- Strategien gegen Mobbing in Schule und Jugendhilfe
- Traumatherapie

Eine Besonderheit der Beratungsstelle ist sicherlich die verpflichtende regelmäßig stattfindende interne Fortbildung, bei der die Mitarbeiter*innen sich gegenseitig über relevante beraterisch-therapeutische oder diagnostische Themen informieren.

Die Mitarbeiter*innen nehmen regelmäßig externe Fall- und Teamsupervision in Anspruch.

Ergebnisqualität: Sowohl die Daten der Einzelfallarbeit als auch die einzelfallübergreifenden Aktivitäten werden vierteljährlich statistisch erfasst und am Ende jedes Jahres quantitativ dargestellt. Diese Daten gehen anonym an das Statistische Landesamt Baden-Württemberg und gehen auch in die Bundesstatistik ein. Die Kennzahlen werden anonymisiert, sowohl intern als auch mit dem Sozialen Dienst und dem Sozialcontrolling der Stadt Pforzheim ausgewertet und fließen so in die Jugendhilfeplanung ein.

In losen Abständen treffen sich die Trägervertreter und der Leiter der Beratungsstelle mit Vertretern vom Jugend- und Sozialamt zu einem Trägergespräch, bei dem Belange der Erziehungs- und Familienberatungsstelle, der Kooperation und der Jugendhilfeplanung für die Stadt Pforzheim besprochen werden.

Bei Beendigung des Beratungsprozesses wird mit den Klienten ein Abschlussgespräch geführt. Hierbei findet ein Abgleich mit den zu Beginn und in den Zwischenauswertungen festgelegten Zielen und Erwartungen mit dem mittlerweile Erreichten statt. Gegenseitige Rückmeldungen über den Prozessverlauf und die gemachten Interventionen werden angeregt und schriftlich dokumentiert. Gegebenenfalls auftauchende Erschwernisse oder Hindernisse und die benötigten Ressourcen werden angesprochen. Ebenso wird z. T. ein Katamnesegespräch angeboten und vereinbart. Einmal jährlich erfolgen Mitarbeitergespräche, Teamtage für die Teamentwicklung und konzeptionelle Fragen finden alle zwei Jahre statt.

Pflegefamilien statt Heimaufenthalt

Wie Erziehungshilfen in Pforzheim ankommen, berichtet der Kommunalverband für Jugend und Soziales

MARTINA SCHAEFER | PFORZHEIM

Pforzheim verfügt über ein gut ausgebautes Netz an Pflegefamilien, einen überdurchschnittlichen Wert an Schulsozialarbeitern, aber zu wenig Stellen im präventiven Bereich wie etwa der Erziehungsberatungsstelle. Das ist das Ergebnis einer Datenfortschreibung des Kommunalverbands für Jugend und Soziales.

Schwierige soziale Daten

Wie es in Pforzheim mit den erzieherischen Hilfen bestellt ist, hat Kathrin Kratzer vom Kommunalverband für Jugend und Soziales kürzlich dem Fachausschuss dargestellt. Sie hatte dabei Zahlen von 2011 bis 2018 ausgewertet. Demnach hat Baden-Württemberg grundsätzlich mit 360 Euro an Kosten pro jugendlichem Einwohner die wenigsten Ausgaben von allen Bundesländern. Den Grund sieht Kratzer in den guten sozialen Eckdaten und der konsequenten ambulanten Versorgung, die um



Pflegefamilien sind für Kinder ein guter Anker. Davon gibt es trotz eines guten Netzwerkes immer noch zu wenige. Die Nachfrage ist so hoch wie nie. FOTO: JESSICA KALINKE

ein Vielfaches günstiger ist als Heimunterbringung.

Auch Pforzheim folgt seit Jahren diesem Trend ambulant vor stationär, trotz schwieriger Rahmendaten wie hohe Arbeitslosigkeit und Kinderarmut. Mit 4,1 Prozent war die Jugendarbeitslosigkeit im Jahr 2018 die zweithöchste im Land. Jedes fünfte Kind bekam Sozialhilfe. Die gesamten Hilfe-

ausgaben pro jugendlichem lagen bei 680 Euro.

In dem Zeitraum 2011 bis 2018 brachte das Sozialamt drei Prozent weniger Kinder in Heimen unter und 13 Prozent mehr in Vollzeitpflege. Im Jahr 2018 mussten laut Sozialamt 66 Kinder in Bereitschaftspflegefamilien untergebracht werden. Im Vergleich dazu waren es 2014 noch 49 Belegun-

gen. Trotz weniger Heimunterbringungen stiegen aber die Kosten um ein Drittel. Die Fälle seien komplexer und deshalb teurer gewesen, erklärt Kratzer. Das grundsätzliche Risiko von armen Familien stationäre Hilfe zu benötigen, liege 22-mal höher, erklärte die Referentin. Vor allem Patchwork-Familien hätten ein extrem großes Risiko, auf Unterstützung zurückgreifen zu müssen. Im Jahr 2018 spielten sich 56 Prozent der Vollzeitpflege in Pflegefamilien ab, also sechs Prozent mehr als noch sieben Jahr zuvor. Damit lag Pforzheim bei den Stadtkreisen ganz vorn. Das liege an dem guten Pflegeteilen-Management beim Sozialamt. Die Stellenausstattung der Sozialen Dienste bekam von der Referentin allerdings keine guten Noten. Die sei eher knapp bemessen im Vergleich zu anderen Stadtkreisen. Die Stadt hofft nun, über das Gute-Kita-Gesetz mehr Geld in diesen Bereich stecken zu können.

Pforzheimer Zeitung 19.10.2019

Beratungsstelle bricht Rekorde

• 2018 suchten so viele Kinder und Eltern wie noch nie zuvor Hilfe.

Die Kleinen kämpfen immer mehr und früher mit seelischen Problemen.

ANKE BAUMGÄRTEL | PFORZHEIM

Das Jahr 2018 hat es für die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim in sich gehabt. „Es war ein sehr anspruchsvolles Jahr“, blickt Leiter Tom Handtmann zurück. Noch nie zuvor habe man so viele Ratsuchende erreicht, noch nie so viele Neufälle verzeichnet. Insgesamt hat sein Team im vergangenen Jahr erstmals mehr als 100 Personen beraten. Das geht aus dem Tätigkeitsbericht hervor, den die Beratungsstelle jetzt vorstellt. Persönlich beraten wurden 624 Kinder und Jugendliche – davon 422 Neufälle – und 752 Mitarbeiter, zumeist sind das deren Eltern.

Jugendamt gibt Aufgabe weiter

Dass die Zahl der Fälle steigt, hat mehrere Gründe: So verzeichnet man auch bei den Umgangsberatungen im Falle von Trennung und Scheidung den bisherigen Höchststand von 90 Fällen. Eigentlich ist dies Sache des Jugendamts, das die Aufgabe laut Handtmann aber aus personellen Gründen oft an die Beratungsstelle, organisiert unter dem diakonischen Trägerverband, delegiert. Zudem überbrücke man aus Mangel an Versorgung – es gibt in Pforzheim nur einen Kinderpsychiater, eine Tagesklinik – fehlt noch immer – oft die Zeit bis zu stationären Aufenthalten oder die Aufnahmen beim Facharzt.

Hinzu kommt, dass Kinder mehr und früher seelische Störungen



Stellen den Tätigkeitsbericht der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Familien vor: Sozialpädagogin Regine Reinold, Psychologin und Leiter der Beratungsstelle Tom Handtmann und Psychologin Claudia Theilmann-Braun (von links). FOTO: HEIKO

ZAHLEN ZUM THEMA

1423

Personen nahmen 2018 die Hilfe der Beratungsstelle in Anspruch. 2017 waren es 1349, davor 1343, 2015 noch 1294.

54

Risikoeinschätzungen führte die Beratungsstelle im vergangenen Jahr durch, um eine eventuelle Kindeswohlgefährdung abzuwenden.

7,2

Beratungen brauchen die Hilfesuchenden im Schnitt, der Beratungszeitraum betrug jeweils rund ein halbes Jahr.

gen oder Auffälligkeiten in der Entwicklung aufweisen. „Was bundesweit festzustellen ist, zeichnet sich auch in Pforzheim ab“, so der Dipl.-Psychologe. Mittlerweile seien ein Fünftel der Hilfesuchenden Vorschulkinder. 2006, ein Jahr nach Eröffnung der Beratungsstelle, war es nur jeder Zehnte gewesen. Diese Tendenz führt Handtmann auf mehrere Faktoren zurück: veränderte Familienstrukturen, höhere Anforderungen – und das schulisch wie privat. „Die Wochen der Kinder sind durchgeaktet“, stellt sein Team bei der Terminvergabe immer wieder fest.

„Auch Armut und Verschuldung haben großen Einfluss auf die Entwicklung der Kinder“, ergänzt seine Stellvertreterin Claudia Theilmann-Braun. Daneben steigt die Verunsicherung bei den Eltern, was bei der Erziehung ihrer Kinder richtig und was falsch ist.

Sprechstunden vor Ort

Eben weil die Fragen von Müttern wie Vätern zunehmen, wird das auf zwei Jahre ausgelegte Projekt „Erziehungsberatung vor Ort“ gut angenommen. Einmal wöchentlich bietet die Beratungsstelle eine offene Sprechstunde in insgesamt

drei evangelischen Kitas an. „Wenn Eltern keine Grenzen setzen und Familienregeln aufstellen, macht sich das bei den Kindern bemerkbar“, beobachtet Dipl.-Sozialpädagogin Regine Reinold. Dann, wenn die Kleinen an einem durchstrukturierten Tag in der Kita scheitern, daneben äußern sich Fluchterfahrungen bei Familien mit Migrationshintergrund. Diese machen inzwischen die Hälfte der Ratsuchenden aus. „Das bildet gut die Bevölkerungsstruktur Pforzheims ab“, so Handtmann. An unbegleitete minderjährige Ausländer (UMAs) und

Hilfslingsfamilien hatte sich daher auch ein zweites Projekt gerichtet, das für ein Jahr von der Stadt aus Mitteln des Integrationsfonds mit einer halben Stelle gefördert wurde. „Vor allem die jungen Männer mit Migrationshintergrund sind sehr angespannt“, beobachtet Theilmann-Braun. „Sie weisen oft ein hohes Aggressionslevel auf – fühlen sich schnell angegriffen und bedrückt.“ Um dem entgegenzuwirken, erlernten sie bei dem Gruppenangebot in den Unterkünlern Stressbewältigungstechniken und tauschten sich aus. Das half auch Kindern im Grundschulalter, die in der Schule einem hohen Druck ausgesetzt sind. Einzelne Elemente des Projekts, das mittlerweile beendet ist, sollen im Herbst für ein Zeitraum von dreieinhalb Jahren mit Unterstützung der evangelischen Landeskirche und gemeinsam mit der Migrationsberatungsstelle der Diakonie als Modellprojekt fortgesetzt werden. Die Pforzheimer Einrichtung wird hier gemeinsam mit den Kollegen in Bretten in die Pilotphase starten – und soll künftig als Vorbild für andere Orte und Einrichtungen dienen.

Zu hohe Hürden

Beide Projekte stehen für einen Paradigmenwechsel in der Erziehungsberatung. Kamden die Hilfesuchenden früher in die Beratungsstelle, geht diese heute zu ihnen. „Um alle Zielgruppen zu erreichen, kann man herantreten nicht in der Beratungsstelle sitzen und warten, dass sie kommen“, so Handtmann. Zu hoch seien die Hürden. Weil sich der Trend weiter fortsetzen wird, die Aufgabenfelder der Beratungsstelle zunehmen und die Gespräche nicht nur durch den Einsatz von Sprachmittlern aufwendiger geworden sind, brauche man dringend eine halbe Stelle mehr, fordert Handtmann. „Wir sind personell mehr als an unserer Grenze“, wird er deutlich.

Pforzheimer Zeitung 21.07.2019

Eltern erhalten Hilfe bei Erziehungsfragen

NICOLA ARNET | PFORZHEIM

Was tun, wenn das Kind ständig trotzt? Wie vorgehen, wenn man konsequent bleiben will? Und wie mit dem Nachwuchs umgehen, der sein kleines Geschwisterchen ablehnt? Mit diesen und ähnlichen Fragen kommen Eltern zu Regine Reinold. Die Diplom-Sozialpädagogin arbeitet seit Mai vergangenen Jahres in der evangelischen Kita an der Stadtkirche. Ein Mal pro Woche bietet sie dort im Rahmen des Projekts „Erziehungsberatung vor Ort“ eine offene Sprechstunde für Eltern und Erzieher an.

„Wir müssen dahin gehen, wo die Eltern sind“, begründet Diakonie-Geschäftsführerin Sabine Jost den niederschweligen Ansatz dieser Kooperation der Erziehungsberatungsstelle Pforzheim mit evangelischen Kindertageseinrichtungen. Denn viele Familien erreiche man in der Beratungsstelle nicht.

Bei dem bis Dezember 2019 von der Stiftung kirchliche Arbeit finanzierten Projekt hingegen ist Erziehungsberaterin Regine Reinold jeweils einmal pro Woche an zwei innerstädtischen Kitas präsent – insgesamt für acht Stunden. Neben der Kita an der Pestalozzistraße eben auch in der Kita an der Stadtkirche, die 69 Kinder aus mehr als 20 Nationen unter einem Dach vereint.

Für deren Leiterin Anja Gabriel ist das Angebot „genau das, was wir brauchen“. Aus diesem Grund hat sie den Eltern die Erziehungsberatung auch als ein Geschenk vermittelt – bei Gesprächen im Elterncafé und aufgrund von Sprachbarrieren auch symbolhaft mit einem laminierten Schild in Geschenkform, das immer dann an der Tür hängt, wenn Regine Reinold in der Kita ist.

Mit Erfolg. Seit Beginn der Kooperation hat die Sozialpädagogin bei 22 Terminen 16 Elterngespräche geführt und acht Mal Erzieherinnen beraten. Denn auch diese haben Fragen, wie Margarete Barth erläutert. Etwa, wenn ein Kind ständig über Bauchschmerzen klagt, der Arzt aber keine körperliche Ursache feststellen kann. Oder wenn ein Kind extrem stur ist und ein hal-



Neuer Baustein: In zwei innerstädtischen Kitas gibt es Erziehungsberatung vor Ort. FOTO: SHILOMOWKA.COM

bes Jahr lang mit niemandem redet. „Da weiß auch ich nicht mehr weiter“, sagt die erfahrene Erzieherin. Es sei für alle Beteiligten gut, wenn noch ein Dritter einen Blick auf die Probleme werfe.

Und die sind mannigfaltig. „Die Erziehungskompetenz der Eltern hat nachgelassen und die Unsicherheit zugenommen“, sagt Jost. Grenzen zu setzen, konsequent zu sein, Rituale und verlässliche Strukturen zu schaffen, falle vielen sehr schwer, haben die Mitarbeiterinnen der Kita festgestellt. Hier kann das Gespräch mit den externen Beratern helfen, mehr auf das eigene Bauchgefühl zu hören, die Sichtweise anderer zu sehen und vielleicht auch in seinem Weg bestärkt zu werden.

Durch den Kontakt und das entstandene Vertrauen zu Reinold hofft, Jost auf diesem Weg auch Eltern von Kindern mit schwerwiegenden Problemen in die Beratungsstelle im Melanchthonhaus hinzuführen, weil man dort eben personell und räumlich mehr Unterstützungsmöglichkeiten habe. Zudem gibt es bereits Sondierungsgespräche, die Kooperation auf die Kita an der Maximilianstraße auszuweiten. „Denn wir müssen mehr aufsuchende Beratungsleistungen anbieten wie bisher“, sagt Jost. Vielleicht erfüllt sich dann auch der Traum von Kita-Leiterin Gabriel nach einer Schuldner- oder Sozialberatung im Kindergarten.

Pforzheimer Zeitung 20.01.2019

Auch in Pforzheim und der Region ist Cybermobbing an Schulen verbreitet

verweigerten den Schulbesuch oder gingen nicht mehr raus. Bei Mobbing stünde generell der Schutz durch klare Positionieren gegen die Gewalt an erster Stelle, sagt die Expertin. „Wir besprechen mit den Betroffenen, sich Bezugspersonen anzuvertrauen und unterstützen die Jugendlichen und ihre Eltern darin, gegen das Mobbing vorzugehen. Dazu gehört immer auch, sich Hilfe von anderen Stellen zu sichern, wie der Schule, dem Jugendamt oder im Falle von Straftaten der Polizei.“

Er beobachtet einen zunehmenden Verlust an Sensibilität und Verantwortung seitens der Eltern, was das Nutzungsverhalten ihrer Kinder in Sachen Smartphone angeht. Die Indessen leiden stark, wenn sie Opfer werden, sagt Claudia Theilmann-Braun. Sie ist Diplom-Psychologin und stellvertretende Leiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und deren Familien aus Pforzheim. „Mobbing kann Vernichtungsgangst auslösen und traumatisierend wirken. Auf jeden Fall bindet es unglaublich viel Energie. Manche



Theilmann-Braun Schäfer

„Spätestens ab Klassenstufe fünf gehen die Probleme los“, weiß Dirk Schäfer. Der Polizeihauptkommissar ist für den Bereich Medieneffahren zuständig und arbeitet eng mit den Schulen in Pforzheim und der Region zusammen. Gewagte Fotos bis hin zu pornografischen Darstellungen einer Person würden hemmungslos in Klassengruppen weiterverbreitet, meist anonym, über WhatsApp oder Instagram. „Es gibt aber auch schon einzelne Probleme in der ersten Klasse.“ Hier sei

es es etwa Grusel-Kettenbriefe via WhatsApp, die die Sechsjährigen nicht mehr schlafen lassen. „In aller Regel ist Cybermobbing völlig unabhängig von der Schulform“, so Schäfer.

Pforzheimer Zeitung 12.06.2019



2019



**Ökumenischer Trägerverbund
Erziehungsberatungsstelle Pforzheim gGmbH**

Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche
und deren Familien aus Pforzheim
Kronprinzenstraße 51, 75177 Pforzheim

Telefon: +49 72 31 / 281 70 - 0

Fax: +49 72 31 / 281 70 - 22

E-Mail: info@beratung-pf.de

Internet: www.beratung-pf.de

Spendenkonto • VolksbankPforzheim
BLZ 666 900 00 | Konto 3191080 • IBAN DE65 6669 0000 0003 1910 80 • SWIFT-BIC.:VBPFD666